

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Kollekturen erheben sich täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fanninck u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Prämienauszahlung: Vierteljährlich (inkl. Bringebonus) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsgezeigte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 33.

Magdeburg, Dienstag den 9. Februar 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Eduard 7. in Berlin.

Am 9. Februar hält ein schweigender Sieger seinen Einzug durch das Brandenburger Tor. Vor wenigen Jahren noch sprach das ganze nationale Deutschland, das damals huldigend zu den Füßen des redenden Kessens lag, mit Hohn und Berachtung von dem gänzlich unbegabten englischen Duke, der in Paris seine Freunde der Weltstadt genöß, während das Reich Victorias in seinen Grundfesten erzitterte. England war isoliert und in Gefahr, sich in Südafrika zu verbluten. „Wir“ standen fest im Dreieck mit bewährten Alliierten; England war sichtlich im Niedergang begriffen, wir gingen herrlichen Tagen entgegen. Hätten wir nicht schon von Bismarck die kostbare Weisheit geerbt, daß parlamentarisch regierte Staaten in der auswärtigen Politik gegen starke Monarchien stets im Nachteil seien, so hätte doch der hierzulande herrschende reaktionäre Spürsinn glücklich herausgebracht, daß das perfide Albion an „politischer Ueberkultur“ krankte, und daß man darum mit der Uhr in der Hand den weltgeschichtlichen Augenblick erwarten durfte, an dem sich aus den Trümmern des britischen Imperiums das neue Weltreich des preussischen Geheimrats erheben würde.

Heute steht die englische Weltmacht auf der vollen Sonnenhöhe ihrer Triumphe, das Deutsche Reich aber ist zu einer europäischen Großmacht zweiten bis dritten Ranges herabgesunken. Eduard 7. könnte ohne große Uebertreibung der Admiral aller Ozeane genannt werden, obwohl er gewiß nie so unvorsichtig sein wird, sich in einem Telegramm als solcher zu unterzeichnen. Nicht um alles in der Welt würde der Onkel heute mit dem Neffen tauschen.

Darüber muß man sich jetzt doch völlig klar sein: In den Jahren, in denen bei uns alles — einem von höchster Stelle gegebenen Beispiel folgend — von der deutschen „Weltpolitik“ sprach, hat nicht Deutschland, sondern England und Weltpolitik getrieben. England unterwarf sich die südafrikanischen Republiken, besetzte sich in Ägypten, setzte sich in Arabien und am Persischen Golf fest. Es demütigte Frankreich bei Fachoda, ließ Rußland durch die verbündeten Japaner aufs Haupt schlagen und bedrohte durch seine mazedonischen Reformvorschlüge die Existenz der Türkei. Aber die Geschlagene von gestern sind die Freunde und Bundesgenossen von heute. Nicht in den brutalen Siegen Englands, sondern in dieser Art ihrer diplomatischen Ausnutzung offenbart sich die Größe einer Staatskunst, der auch der Gegner jeder imperialistischen Machtpolitik seine Bewunderung nicht versagen kann. Preußen-Deutschland hat seit der letzten Teilung Polens die slavische Welt, seit 1864 Dänemark, seit 1871 Frankreich zu unverföhnlichen Gegnern. Alle seine Siege sind offene Wunden an seinem Leibe geblieben bis auf den einen von 1866. Damals übte Bismarck an Oesterreich die Kunst, besiegte Feinde zu ehrlichen Bundesgenossen zu gewinnen. Durch die Standhaftigkeit, die er der kindischen Politik seines Herrn zu Nikolsburg entgegensetzte, rettete er für Jahrzehnte die europäische Stellung des Reiches. So blieb wenigstens Oesterreich, während England mit Rußland, mit Spanien und Portugal, mit Italien und der Türkei, mit Dänemark und Norwegen, nicht zuletzt auch mit dem fernem Japan seine Spezialfreundschaften, Ententen und Bündnisse unterhält. Jetzt aber muß auch Oesterreich erfahren, wie schlecht es sich kämpft, wenn einem der englische Wind ins Gesicht weht, und die österreichische Presse tobt gegen England — fast so wild wie die französische und die russische knapp vor Abschluß der entscheidenden — Verständigungen.

Das parlamentarisch regierte England mit seinem konstitutionellen „Schattenkönig“ hat über das Deutschland der Bürokratie und des persönlichen Regiments auf dem Felde der Diplomatie so glatt gesiegt wie nur je ein ruhiger erfahrener Schachmeister über einen Anfänger auf dem Felde der Quadrate.

Die alldeutsche Weltpolitik, die dem Deutschen Reich nicht einen Fußbreit Land gewonnen, aber ihm alle Mächte der Welt zu Feinden gemacht hat, mußte kläglich scheitern, weil sie eine Revolte nicht bloß gegen geschichtliche, sondern sogar gegen geographische Tatsachen war. Wie eine Festung an der Landstraße, so liegen die britischen Inseln der Küste des Deutschen Reiches vorgelagert, ihnen den freien Weg nach dem Ozean verstopfend. Hätte Deutschland die gewaltigste Flotte der Welt, England aber bloß ein paar Kanonenboote, so wären diese dank ihrer strategisch günstigen Position für die deutsche Schifffahrt eine ständige Drohung.

Solange es nicht gelingt, eine dauernde deutsche Besatzung in die englischen Häfen zu legen oder noch besser die unbequemen Inseln ganz unter Wasser zu setzen, solange wird der Deutsche damit rechnen müssen, daß er nicht vor sein Haustor treten kann, ohne an den Fenstern des englischen Nachbarn vorbei zu müssen. Das ist eine unbequeme Tatsache, aber es wäre leicht, Diplomat zu sein, wenn man immer nur mit bequemen Tatsachen zu rechnen brauchte. Jedenfalls steht fest, daß jede beliebige Macht der Welt kraft ihrer geographischen Lage eher dazu berufen wäre, der englischen Seemacht mit Gewalt zu trotzen als Deutschland. Gerade Deutschland aber hat sich in ein maritimes Weltrennen mit England eingelassen und hat dadurch die Nordsee zu einem Katastrophenvinkel Europas gemacht.

Das Ergebnis dieses maritimen Weltrennens zeigt eine Tabelle, die man in englischen Zeitungen dieser Tage fand. Ende März des vergangenen Jahres verfügte England über 59 Linienfahrzeuge und 34 große Panzerkreuzer, Deutschland über 34 Linienfahrzeuge und 8 große Panzerkreuzer, im ganzen also England über 93, Deutschland über 42 kampffähige große Fahrzeuge. Der Vergleich ändert sich aber noch weiter zuungunsten Deutschlands, wenn man die Größerverhältnisse der englischen und der deutschen Schlachtschiffe miteinander in Parallele stellt. Es hatten

Tonnen	Englische Schiffe	Deutsche Schiffe
Über 17 000	1	0
15 000—17 000	8	0
15 000—16 000	8	0
14 000—16 000	22	0
13 000—14 000	0	3
12 000—13 000	7	5
11 000—12 000	4	5
10 000—11 000	5	5
Unter 10 000	2	16
	59	34

In Bau befanden sich resp. auf Stapel gelegt wurden seitdem:

Tonnen	Englische Schiffe	Deutsche Schiffe
Über 18 000	6	0
17 000—18 000	0	4
16 000—17 000	2	0
13 000—14 000	0	2
	8	6

Von 1900 bis 1909 hielt sich das englische Marinebudget ziemlich stationär auf 620 bis 650 Millionen Mark jährlich, die Ausgaben für Neubauten schwankten jährlich zwischen etwa 160 und 230 Millionen Mark. Der deutsche Marineetat stieg in derselben Zeit von 154 Millionen auf 339 Millionen. Im Jahre 1908 wendete England für Neubauten 191 Millionen auf, Deutschland 159 Millionen.

In diesen Ziffern fällt zweierlei auf: die kolossale Ueberlegenheit Englands und das krampfhafteste Bestreben Deutschlands, an die Höhe wenn nicht der englischen Machtstellung, so doch der englischen Flottenausgaben näher heranzukommen. Nun hat aber England nicht bloß wie Deutschland die eignen Hüften, sondern es hat ein Weltreich zu verteidigen und kann nicht für alle Zeit auf eine so günstige politische Konstellation rechnen wie die gegenwärtige, die ihr die Arme nach allen Seiten freiläßt. Die englische Admiralität verlangt jetzt den Bau von sechs neuen Riesenschiffen und stößt mit dieser Forderung auf den energischen Widerstand des Finanzministers, der das Gleichgewicht seines Budgets bedroht sieht.

Alle englischen Wünsche, die auf eine Verständigung über beiderseitige Einschränkung der Rüstungen hingingen, scheiterten an dem Widerspruch Deutschlands. Die neuen Forderungen der britischen Admiralität und die Konzentrierung der englischen Kriegsmacht in der Nordsee sind die Antwort auf die unverföhnliche Haltung der deutschen Machthaber.

Die Verhandlungen, die in den folgenden Tagen in Berlin stattfinden werden, können diesen Konflikt mildern, befeitigen oder verschärfen. Noch vor einigen Jahren konnte Deutschland als stärkste Militärmacht Europas und als Vormacht des Dreiebunds mit dem englischen Weltreich gleich auf gleich verhandeln; heute steht es einer Uebermacht als der weitaus schwächere Teil gegenüber, als eine Macht niederen Ranges, die durch die Unausgeglichenheit ihrer inneren Zustände und die damit zusammenhängende Unruhe ihrer äußeren Politik die Ruhe des Starken bedroht und die deshalb von diesem zur Rede gestellt wird. Das ist eine ziemlich neue Situation für die Erben Bismarcks, aber sie werden sich wohl dareinfinden müssen mit jener Weisheit, deren Mutter die Vorsicht ist.

Es gilt, den sprunghaften Launen, die seit zwei Jahrzehnten die deutsche Politik beherrschten, radikal zu entfangen

und die Realpolitik zu treiben. Alle deutsche Realpolitik muß aber mit der englischen Seeherrschaft als einer gegebenen Tatsache rechnen. Deutschland kann den Wächter vor seinem Tore nicht über den Haufen rennen, darum hat es allen Grund, sich mit ihm so freundlich wie möglich zu stellen. Wer das als Alldeutscher und Flottenpatriot nicht einsehzt, begeht einfach Landesverrat aus Dummheit. Es ist nicht wahr, daß der wirtschaftliche Gegensatz zwischen England und Deutschland, die Konkurrenz, die der deutsche Kapitalismus dem englischen macht, zum Kriege führen muß. Fast ein Viertel der gesamten deutschen Ausfuhr geht nach England und den englischen Kolonien, und in ungefähr demselben Verhältnis exportieren diese wieder nach Deutschland. Jede der beiden Mächte würde ein Krieg so teuer zu stehen kommen, daß kein Sieg den Schaden wieder ersetzen könnte, den er angerichtet hat. Nur die Tollheit unverantwortlicher Cliques drängt zum Kriege, der Rechenstift redet zum Frieden.

Wenn Deutschland den Frieden mit England will, so muß es in die gebotene Hand zu ehrlicher Verständigung einschlagen: Den Rüstungsplänen der Fabrikanten werden dann viele Millionen Profit entgehen, aber der Gewerbesleiß der beiden Länder wird sich dafür mühsamer Gebieten zuwenden, und die Finanzschwierigkeiten hüben und drüben werden sich leichter beseitigen lassen. Die hohen Regierungen werden entweder die Politik treiben müssen, die die Arbeiter Englands und Deutschlands längst als die richtige erkannt und empfohlen haben, oder sie werden Katastrophen zutreiben, die den Sieg der Arbeiterpolitik erst recht begünstigen.

Die Proletarier beider Länder warten die Entscheidungen der nächsten Tage ab, mit dem Bewußtsein, das Ihre getan zu haben.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Februar 1909.

Die Justiz auf der Anklagebank.

Im Abgeordnetenhaus kam bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Justizetats unser Genosse Leinert zu Worte. Er übte an der Hand reichhaltigen Materials, das die Klassenjustiz ihm bot, eine vernichtende Kritik an der heutigen Rechtsprechung. Gewiß, es waren häufig nur einzelne Fälle, die er herausgriff, aber diese einzelnen Fälle sprachen Bände. Sie sind typisch für die Art und Weise, wie man heute vor Gericht die Arbeiter behandelt, und es ist aus der Seele jedes deutschen Arbeiters gesprochen, was Genosse Leinert als Schlußfolgerung aus diesen Fällen zog. Die sorgfältig vorbereitete und geschickt aufgebaute Rede ging aus von einer Besprechung der neu eingerichteten Jugendgerichtshöfe, einer Einrichtung, die die Sozialdemokratie begrüßt hat. Unser Redner ging auf frühere Verurteilungen Jugendlicher zu drakonischen Strafen im einzelnen ein und sprach die Hoffnung aus, daß derartige Verirrungen der Rechtspflege in Zukunft vermieden werden. Dann besprach Leinert den Prozeß Culeburg. Er kritisierte die große Milde, mit der man den fürstlichen Angeklagten vor Gericht behandelt hat, dem man erlaubte, mit seinen Familienangehörigen zu verkehren, während sozialdemokratischen Verführern die kleinsten Vergünstigungen hartnäckig verweigert werden. Die Verurteilung unseres Genossen Marwald zu 15 Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung nannte Leinert ein politisches Tendenzurteil. Dann ging er zur Rechtsprechung auf sozialem Gebiet über. Den lächerlich geringen Strafen, die gegen reiche Unternehmer wegen Uebertretung der Gewerbeordnung verhängt werden, stellte er entgegen die harten Bestrafungen der Streikposten und anderer Arbeiter, die im wirtschaftlichen Kampfe vielleicht einmal über die Schnur hauen. Es waren haarsträubende Fälle, die Leinert zur Sprache brachte. Man sollte es nicht für möglich halten, was in Osnabrück passiert ist, wo ein Dienstherr bei einer Klage gegen sein Dienstmädchen selbst als Anwalt aufgetreten ist! Für die Unkenntnis der Zivil- und Strafgerichte in allen Fragen, die den Arbeiterstand angehen, konnte unser Redner schlagende Beweise bringen. Als Leinert dann die allgemeinen Schlußfolgerungen aus seiner Rede zog, versuchte die Rechte, ihn niederzuschreiben. Aber unbekümmert um dieses junkerliche Treiben konstatierte unser Redner, daß das Wort „Klassenjustiz“ für die deutschen Arbeiter kein hohles Schlagwort ist, sondern daß sie sie täglich am eignen Leibe spüren müssen. Dem Proleten in Hannover, die neulich auf wehrlos Demonstrationen eingehauen hat, was selbst in bürgerlichen Kreisen entschieden

berurteilt wurde, sagte Leinert einige derbe Wahrheiten und er schloß seine inhaltreiche Rede unter dem lebhaften Beifall unserer im Abgeordnetenhaus leider nur schwach vertretenen Parteigenossen.

Der Justizminister produzierte eine gewundene Ermüdung, suchte die Straßendemonstrationen als nutzlos hinzustellen und verteidigte das unerhörte Urteil im Marwald-Prozess, denn er habe das patriotische Empfinden auf das schmerzlichste verletzt. Ihm sekundierte der konservative Abgeordnete Stroffer, der im Kasernenhofen für die Einführung der Prügelstrafe plädierte. Genosse Abolf Hoffmann führte ihn aber mit seinem Berliner Mutterwitz treffend ab. Er will die erste Portion Prügel für Herrn Stroffer selbst reservieren und hofft, daß er dann zu einem Gegner dieses ins finstere Mittelalter gehörenden Strafmittels werden würde. Im übrigen war die Debatte nicht von Belang. es soll nur hervorgehoben werden, daß der freisinnige Abgeordnete Pelzahn am Prozeß Eulenburg alles gut und schön fand. Freilich ist Herr Pelzahn selbst Landgerichtsrat!

Am Montag wird das Lehrerbesoldungs-Gesetz in zweiter Lesung beraten werden.

Ein neues Opfer der Hochbahn.

In dem Tage, an dem der preussische Justizminister Weseler im Landtag zum so und so vielten Male versicherte, in Preußen gäbe es keine Klassenjustiz, wurde der Zugführer Schreiber, der die Berliner Hochbahnkatastrophe vom 26. September vorigen Jahres verschuldet haben soll, zu der furchtbaren Strafe von einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt. Nach dem Ergebnis der Verhandlung muß es als wahrscheinlich, aber keineswegs als gewiß betrachtet werden, daß Schreiber das Galtsignal überfahren hatte — er selber bestritt es hartnäckig —, auf der andern Seite aber steht fest, daß im Betriebe der Hochbahn vielfach Unordnung herrschte und daß das früher als technisches Wunderwerk gepriesene Gleisdreieck nur seine Unübersichtlichkeit eine schwere Betriebsgefahr in sich barg. Das juristisch harter Urteil wird aber trotzdem den nicht vernünftigen, der bedauert, daß Beamte der Hochbahn und der mitverantwortlichen Aufsichtsbehörde von der Staatsanwaltschaft resp. vom Gericht als Sachverständige beordert waren, und daß der Vorsitzende noch am letzten Tage einen dieser Sachverständigen zu einem Vortrag über die Betriebssicherheit der Hochbahn aufzufordern mit der ausdrücklichen Begründung, daß durch die Prekariat über frühere Prozeßgutachten Unruhe ins Publikum hineingetragen worden sei.

Vom Standpunkt einer Justiz, die das Recht sucht, ist das Urteil gegen den Zugführer Schreiber nicht verständlich. Eine Justiz, die ihre Aufgabe am Ende darin erblickt, das Publikum vor der Bonität eines privatkapitalistischen Verkehrsunternehmens zu überzeugen, würde aber durch ein Urteil wie dieses auch nicht viel gewonnen haben. Denn das Publikum glaubt nicht, daß der unglückliche Proletarier, der halb vernichtet mit einem nervösen Lachen im Gesicht auf der Anklagebank saß, ein Verbrecher ist, der sich 21 Monate Gefängnis verdient hat. Der Zugführer Schreiber hat gewiß nicht die Missetat verschuldet, deren Verleumdung man gleich nach seinem „Verbrechen“ schleunigst in Angriff nahm!

Vermißte Gnade.

Ein Teil der bürgerlichen Presse hat es Wilhelm 2. sehr übelgenommen, daß er es unterließ, aus Anlaß seines 50. Geburtstags eine Amnestie zu gewähren. Man fand, daß das Ausbleiben des vielfach erwarteten Gnaden-erlasses das bekannte Charakterbild des Monarchen in nicht vorteilhafter Weise ergänze und zur Popularität des Kaisers nicht beitrage.

Diese zum Teil in recht scharfen Formen geäußerte Kritik hat jetzt neue Nahrung durch eine Nachricht erhalten, die das offizielle italienische Depeschenbureau aus Rom bringt. Der König Viktor Emanuel hat gänzlich unerwarteterweise getan, was man von Wilhelm 2. vergeblich erwartet hat. Er hat eine Amnestie erlassen, die sich zunächst auf gewisse Verbrechen erstreckt, ferner auf Vergehen gegen die Staatsgewalt gelegentlich eines Ausstandes oder aus politischen Gründen, und auf Diebstähle, wenn der gestohlene Gegenstand nur einen geringen Wert hatte oder der Diebstahl aus Armut, zur Beschaffung von Lebensmitteln, begangen war. Schließlich werden durch den Erlaß die Strafen für ähnliche Vergehen um ein oder ein halbes Jahr gekürzt.

Das Verhalten des Königs von Italien gibt nun jenen Ministern, die das Ausbleiben einer preussischen Amnestie kritisiert hatten, Anlaß zu Vergleichen, die nicht zum Vorteil Wilhelms 2. ausfallen. Die „Berliner Volkszeitung“ zum Beispiel stellt fest, daß sich die Amnestie des Königs von Italien genau in der Richtung bewegt, die sie als angemessen für eine Amnestie in Preußen bezeichnet hatte.

Ein ganz ähnlicher Vorfall ereignete sich im Sommer 1906. Auch damals wurde aus Anlaß der Geburt des ersten Kaisererben eine Amnestie angekündigt, die lange auf sich warten ließ. Inzwischen erließ der Herzog von Coburg-Gotha eine Amnestie für Majestätsbeleidiger und andre politische Verbrecher. In Preußen blieb man einweisen noch bei der Parole „Barden wird nicht gegeben“, bis endlich nach einigen Wochen auch hier eine Begnadigung der Majestätsbeleidiger erfolgte.

Es ist merkwürdig, daß immer dann, wenn in Preußen Gnadenerblass erwartet werden, in andern Ländern Amnestien gewährt werden. Majestätsbeleidiger, die die Hoffnungen sehen, können auf verlässliche Gebanten kommen.

Scharfmacher unter den Theaterdirektoren.

In Berlin fand kürzlich im Foyer des königlichen Schauspielhauses die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins statt, der bekanntlich der Verband der Theaterdirektoren Deutschlands und Oesterreichs darstellt. Diese Versammlung war von besonderem Interesse, weil sie zu der jüngst erfolgten Ablehnung des Bühnenvertrags durch die Genossenschaft der Schauspieler Stellung zu nehmen hatte. Ungefähr hundert Mitglieder hatten sich eingefunden. Herr von Hülsen gab hierzu eine längere Erklärung ab. Er führte unter anderm in scharfmacherischen Wendungen aus, daß die Vorlage in einer „Gezwecksammlung“ schimmst aus niedergeschrieben und ein Präsidium fortgesetzt worden sei, dem man nur die größte Hochachtung entgegenbringen konnte. „Eine Versammlung von derartiger parlamentarischer Unreife, — so lauteten seine Worte —, von einem derartigen Mangel an parlamentarischem Takt und Anstandsgefühl ist weder unangenehm noch verhandlungsfähig. Und ich meine, wir sind es nicht nur der eignen Würde, nein, vor allem der Würde des gesamten deutschen Schauspielersstandes schuldig, diese Delegiertenversammlung und damit die Genossenschaft deutscher Bühnenglieder als die Vertreter des deutschen Schauspielersstandes nicht anzuerkennen.“

Debatte und einstimmig wurde nun ein Beschluß gefaßt, der in Kürze folgendes befragt: 1. Der Bühnenverein erkennt die Bühnengenossenschaft nicht mehr als die legitime Vertreterin des deutschen Schauspielersstandes an. 2. Der Bühnenverein hebt das Bühnenschiedsgericht auf; dieses behält aber seine Zuständigkeit zur Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten zwischen Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins untereinander. 3. Jeder Bühnenglied hat in seine Bühnenverträge die beiden Vertragsbuch-Paragrafen in ihrer früheren Fassung aufzunehmen. 4. Der Deutsche Bühnenverein wird die Bemühungen zur Schaffung eines Reichstheatergesetzes weiter fortführen. 5. Um die hilfsbedürftigen Bühnenglieder nicht unter dem Vorgehen der Genossenschaft leiden zu lassen, wird der Deutsche Bühnenverein die bisher der Pensionanten deutscher Bühnenglieder überwiesenen Beiträge vom 1. März ab den nicht mehr erwerbsfähigen und unterstützungsbedürftigen Bühnengliedern direkt zuwenden. Er erweitert deshalb seine Unterstützungsliste. Vom 1. März ab werden die Mitglieder des Deutschen Bühnenvereins solche Vorleistungen und Geschenke, die bisher als Genossenschaftsbenefize oder als Genossenschaftsbeiträge bezeichnet wurden, nun dann beantragen oder fördern, wenn die Erträge in die Unterstützungsliste des Deutschen Bühnenvereins fließen. Die Bühnengliedermitglieder wurden beauftragt, eine Kommission einzusetzen, die Vorschläge zur Lösung der künstlerischen Aufgaben des deutschen Theaters und zur Wahrung und Förderung der Interessen der Bühnenglieder, insbesondere der wirtschaftlichen Interessen in nächster Zukunft machen soll.

Die Schauspieler, soweit sie in der Deutschen Bühnengenossenschaft organisiert sind, werden sich nicht so ohne weiteres beiseiteziehen lassen. Die scharfmacherischen Theaterdirektoren werden, wenn sie eine „gelbe“ Schauspielersorganisation gründen wollen, kein Glück haben.

Deutschland.

Der 6. Nachtrag zum Reichshaushalt für 1908, dem der Bundesrat am Donnerstag zugestimmt hat, ist dem Reichstag zugegangen. Er fordert 4500 000 Mark für Vergrößerung der Mittel, die für vorübergehende Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichsfinanzverwaltung ausgenommen werden sowie 1715 329 Mark als Kosten zur Ausführung der Veranschlagungen im Jahre 1907.

Die Wahl in Schrimm-Schroda. Die Reichstagswahlwahl, welche durch die Mandatenerklärung des Abg. Dr. von Schlawowski im Wahlkreis Schrimm-Schroda (Wahl 7) notwendig geworden ist, hat am Sonnabend mit der Wahl des polnischen Kandidaten v. Rucinski stattgefunden. Dieser erzielte 13919 Stimmen während der Kandidat der Deutschen v. Günther, welcher der Reichspartei angehört, 4009 Stimmen auf sich vereinte. Von den im ganzen abgerechneten 17936 Stimmen waren 9 zerstreut. Da bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1907 der Kandidat der Polen 14 668, sein deutscher Gegenkandidat 4187 Stimmen erlangten, so ist diesmal ein nicht unerheblicher Rückgang in beiden Wahlsystemen zu verzeichnen.

Wahlrechtsblüten. Das Kommunalwahlrecht hat in der Provinz Voronoi eigenartige Zustände gezeitigt. Nach der neuen Wahlgesetzbestimmung sollen bei 7000 Einwohnern die 1. Klasse der Wähler also ein Drittel aller Gemeindeglieder. In Voronoi liegt es noch schlimmer, dort wählen nur zwei Einwohner in der 1. Klasse, in dem Industriort Kosenhals-Reinholdsdorf gibt es 7000 Wähler in der 1. Abteilung.

Das Wahlrecht ist jetzt auch in Oldenburg eingeführt worden. Mit 22 gegen 21 Stimmen ist ein dahingehender, von einem kreislichen Abgeordneten gestellter Antrag angenommen worden.

Ein weiterer Schloßverkauf. Auch das königliche Schloß in Revenstede wird jetzt vom Frankfurter zum Verkauf gestellt. Die dazu gehörigen Wägen sind bereits am Sonnabend an ein Kaufversteigerungsgesellschaft übergeben worden. Der Magistrat des bekannten Berliner Kaufmanns unterhandelt gegenwärtig mit dem Primatisschloß, um das Schloß zum Ausflugsort zu erhalten. Ein sich dem Vorhaben gegenüber großer Garten wird demnach in den Besitz der Stadt übergeben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg 8. Februar 1909.

Städtischer Arbeitsnachweis.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat im Monat Januar das gleiche unerwartete Bild wie in den Vormonaten. Infolge der sehr kurz einwirkenden Frostperiode wurden die im Dezember wieder aufgenommen Bau- und Erdarbeiten abgemacht, und der Handwerksverkehr geriet wegen des ungenügenden Wasserstandes der Elbe nahezu vollständig zum Stillstand, so daß die Zahl der Arbeitslosen eine recht beträchtliche Höhe erreichte.

In der Abteilung für weibliches Personal betrug die Zahl der Arbeitslosen 2566 (im Monat Januar vorigen Jahres 2723) die Stellengebote betragen 725 (934), so daß auf 100 offene Stellen 355,07 (291,54) Stellengesuche entfielen. Vermittelt wurden 624 (748) Stellen, gleich 55,10 (60,08) Prozent.

Die städtischen in Regard genommenen sogenannten Winterarbeiten auf den Hauptverkehrsstraßen und in der Großen Meißnerstraße wurden fortgesetzt. Insgesamt sind bis Ende Januar 173 Arbeiter für diese Arbeiten vermittelt worden.

Bei der Abteilung für weibliches Personal gelangten 719 (777) offene Stellen und 524 (487) Stellengesuche zur Anmeldung, besetzt wurden 330 (400) Stellen, gleich 53,29 (51,48) Prozent.

Das Gesamtergebnis unserer Arbeitsnachweiskstelle war mithin im verfloffenen Monat folgendes: Offene Stellen 1438 (1711), Stellengesuche 3120 (3190) Stellenbesetzungen 1004 (1148). Auf 100 offene Stellen entfielen 216,97 (186,44) Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten 69,82 (67,09) durch Vermittlung erledigt. Für den Monat Februar wurden vorgemerkt 166 offene Stellen (28 für männliche, 138 für weibliche Personen), 1273 Stellengesuche (1214 männliche, 59 weibliche Personen).

Aus diesem offiziellen Bericht des städtischen Arbeitsnachweises erzählt man damit zum erstenmal, daß sage und schreibe 172 Arbeiter bei den Notstandsarbeiten eingestellt wurden. Was will diese geringe Zahl besagen gegenüber den rund 3000 Arbeitslosen, die in Magdeburg gehäuft wurden? Was nützt das Bewilligen beträchtlicher Summen für Notstandsarbeiten, wenn keine Arbeiter eingestellt werden? Die unzulängliche Zuweisung von Arbeit an Arbeitslose ist ja schon im Stadtparlament kritisiert worden. Hoffentlich hat sich der Magistrat das zur Notiz genommen und veranlaßt, daß mehr Arbeitslose Beschäftigung erhalten!

Hochwasser.

Mobil gemacht durch die Alarmnachrichten der Presse bildeten am gestrigen Sonntag Tausende von Menschen nach der Elbe, um sich das Hochwasser anzusehen. Die Elbe war am Sonntag mittag bei einem Wasserstand von 3,20 Meter vollflutrig. Am westlichen Ufer entlang war ziemlich starker Eisgang, der in der Hauptsache aus den oberhalb befindlichen Nebenflüssen kam. An den mitgeführten Weiden, Baumwurzeln und ganzen Stämmen ließ sich erkennen, daß an vielen Stellen große Verheerungen angerichtet sein mußten. Zum Glück kann heute konstatiert werden, daß durch am Sonntag eingetretenen Frost der Hochstand, der in Magdeburg mit 5,98 Metern angefangen war, nicht eintreten wird.

Trotzdem sind an allen gefährdeten Stellen die nötigen Vorbereitungen getroffen worden, um vor Ueberraschungen gesichert zu sein. Im Stadtpark sind alle möglichen Gegenstände, Brückenverzierungen u. dergl. bereits am Sonntag in Sicherheit gebracht worden, teilweise unter Anwendung von Führern. Vom Etablissement „Salzquelle“ ist eine Holzbrücke bis zu dem hochgelegenen Fortweg errichtet worden. Im Herrenpark hat man sich in ähnlicher Weise vorgegeben und alles beiseitegeschafft, was durch das Hochwasser entführt werden könnte.

Von den drohenden Elbgemeinden sind ebenfalls die üblichen Vorrichtungsregeln getroffen worden. Dammwachen sind ausgestellt. In den Gemeinden steht eine Anzahl Wagen mit Mist und Sand bereit, um erforderlichenfalls sofort zur Hilfe zur Hand zu sein. Die Elbe ist vom Sonntag abend bis heute früh nur 20 Zentimeter gestiegen. Bei 3,60 Meter ist infolge des eingetretenen Frostes Stillstand eingetreten. Ein weiteres Steigen ist erst am Montag nachmittag resp. Montag abend zu erwarten. Inzwischen wird mit der jochweisen Öffnung des Preziener Wehrs im Laufe des Montag begonnen werden, da dort der Wasserstand von 5,20 Meter erreicht ist.

Wie die königliche Elbtrombauverwaltung mitteilt, wird der angesagte Hochstand für Torgau mit 7,50 Metern nicht eintreten, sondern nur ein solcher von 5,55 Metern. Für Magdeburg ist danach nur ein Höchststand von 4,92 Metern zu erwarten. Vom Oberlauf werden bei 3 Grad Frost frisches Treibeis und 902 Zentimeter Fall gemeldet. Die Weiden des Stadiparks waren am Montag noch wasserfrei, obwohl im Mittags- und den niedrig gelegenen Teichen in der Umgegend ein ständiges Steigen des Wasserspiegels zu beobachten ist. Mem. Ansehen nach dürfte also die gefährdete Hochwasserwelle, soweit Magdeburg und Umgegend in Frage kommt, vorübergehen, ohne allzu großen Schaden anzurichten.

— Von den Pumpversuchen im Fienen Bruch.

Über die letzten Tage des Versuchsbrennenbetriebs, der bekanntlich am 22. Januar d. J. eingestellt wurde, hat der Leiter des Versuchs, Reiterungsbauführer Lang, dem Magistrat einen Bericht zugehen lassen, der sich auf die Zeit vom 5. bis 22. Januar erstreckt. Den Bericht entnehmen wir folgendes: Die in den letzten 18 Betriebstagen täglich geübten Wassermengen schwanken zwischen 36 200 und 36 000 Kubikmetern, welche Werte einer sekundlichen Leistung von 419,0 bzw. 416,6 Sekundentlern entsprechen. Der größte Unterschied der gepumpten Tagemengen beträgt demnach in den letzten 18 Tagen nur 200 Kubikmeter oder, in Sekundentlern ausgedrückt, 2,4 Sekundentliter. Die Gesamtbetriebsdauer des Versuchsbrennens währte 109 Tage. In dieser Zeit wurden 3 947 200 Kubikmeter Wasser ohne Unterbrechung gefördert. Dies macht für den Tag eine durchschnittliche Fördermenge von 36 200 Kubikmeter bei einer sekundlichen Leistung von rund 419 Sekundentlern. Die von 1888 bis 1908, also in 20 Jahren, trockenste, entsprechende Periode des Jahres 1899/00 weist immer noch um 44 Prozent mehr Niederschlag auf als die des Jahres 1908/09, und um 74 Prozent mehr als die entsprechende Periode der Durschnittsjahre aus den Ergebnissen der Niederschlagsböden von 20 Jahren. Nimmt man nun für die 2,5 Kilometer lange Wasserleitung des Versuchsbrennens nur ein Niederschlagsgebiet von 30 Quadratkilometern an und rechnet nach für Verdunstung, oberirdische Wasserführung und Vegetation der für dieser Gegend höchsten Satz von 60 Prozent an den ermittelten Niederschlagsböden ab, so sind in der fraglichen Periode des Jahres 1908/09 2 772 000, 360 000 und 1 308 000 Kubikmeter Niederschlagsmenge dem Grundwasserstrom weniger zugeführt worden als in den entsprechenden Perioden der Jahre 1899/00 bzw. 1898/99 und des Durschnittsjahres aus 20 Jahren. Vergleicht man den für das Durschnittsjahr errechneten Wert von 1 308 000 Kubikmetern mit dem vom Versuchsbrennen geübten Wassermenge von 3 947 200 Kubikmetern, so stellt dieser Wert fast genau ein Drittel dieser Menge dar, mit welcher der Grundwasserstrom in dem angeführten Zeitraume durchschnittlich gespeist wird. Trotzdem diese Menge bei dem durchgeführten Pumpversuche zur Speisung des Grundwasserstromes ausreichte, können doch die am letzten Betriebstage gemessenen mittleren Abflüsse in Hochbäumen und Beobachtungsrohren als sehr gering bezeichnet werden.

Die durchschnittliche mittlere Abflusssung der Spiegel ist ausgefallen höher als die Beobachtung betrug nur 3,06 Meter. Es wurden dabei während täglich 36 200 Kubikmeter im Mittel gefördert. Im Vorprojekt für die Wasserversorgung der Stadt Magdeburg war aber von Herrn Vantat A. Thum eine Entlastung von 10 Metern vorgesehen, weshalb auch die Pumpen für den Versuchsbrennenbetrieb tiefer angeordnet wurden. In dem letzten Bericht vom 5. d. M. ist eine Zusammenstellung der mittleren Abflüsse von 15, 30, 45, 60 und 90 tägigen Versuchsbrennenbetriebe enthalten. Ein Vergleich mit der heutigen Zusammenstellung lehrt, daß alle gemessenen Spiegel bis zu 1 Kilometer Entfernung nördlich von der Wasserfassung durchschnittlich um 8 Zentimeter in den 19 letzten Beobachtungstagen gesunken sind; denselben Wert zeigen auch die Messungen der Beobachtungsrohren in 1 Kilometer Entfernung südlich der Wasserfassung. Dieser allgemeine Rückgang im Grundwasserstrom ist sehr auffällig und wurde schon im letzten Bericht eingehend behandelt. Um dieses auf die ungenügende Länge und Dauer der Trockenperiode, welche die Ursache davon ist. Der relative Wasserzustand bei der täglich gemessenen Wasserfassung war schon lange Zeit erreicht, und das gesamte Feld unterhalb

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 33.

Magdeburg, Dienstag den 9. Februar 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung.

Berlin, 6. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Bethmann-Hollweg.
Der Präsidententisch ist mit einem Blumenstrauß aus Rosen und Flieder geschmückt.

Präsident Graf Stolberg: Die Herren Schriftführer waren so liebenswürdig, meinen Platz mit einem Blumenstrauß zu schmücken. Ich danke Ihnen dafür. Seit dem 13. Februar v. J. ist heute der 100. Sitzungstag. Wir können also wohl sagen, daß der Reichstag fleißig gearbeitet hat. Ist auch unsere Arbeit bisweilen nicht ganz leicht gewesen, so glaube ich doch, daß wir sie gern tun, in der Hoffnung, daß sie dem Vaterland zum Segen gereicht. (Bravo!)

Zum

Etat des Reichsannts des Innern

spricht nach dem Abg. Bruhn (Antij.)

Abg. Weder (Arnsberg, Jr.): Ich stelle ausdrücklich fest, daß das Zentrum nicht mit der vom Staatssekretär geplanten Halbierung der Beiträge und der Stimmen bei den Krankenversicherungen einverstanden ist. (Hört, hört!) Redner wendet sich gegen die Preisrebererei des Reichsanntens und empfiehlt die Einführung von Einfuhrscheiden für reine Walzwerke behufs freier Einfuhr des notwendigen Rohmaterials. Dieser Schutz sei nicht nur im Interesse der kleinen Werke, sondern auch ihrer Arbeiter.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Das einfachste Mittel, den reinen Walzwerken zu helfen, würde sein, daß sie sich eigene Hochöfen und Stahlwerke anlegen. Nicht wenig zur Notlage der Walzwerke trägt übrigens die Praxis des Ansehensprivilegs bei, welches nach dem Ausland schleudert und im Inland mehr als den doppelten Preis nimmt. Redner verteidigt die Schutzzölle, die vor allem den Arbeitern zugute kämen (Hört, hört!) rechts, Lachen links) und wendet sich unter dem Vorbehalt der Rechte gegen ein Reichsberggesetz. Der Verabau liegt in den besten Händen, in denen des Ministers Schradt, und alles, was zur Verhütung von Unfällen nötig sei, sei eine straffe Disziplin. (Bravo! rechts.)

Abg. Stressemann (natl.): Die Bewegung zum In- und Ausfuhrrecht geht nicht allein durch den Freihandel. In England ist das etwas anders.

Die Pensionsversicherung der Privatbeamten sowie die Witwen- und Waisenversicherung wird die Stütze unseres großen vorbildlichen Gebäudes der Arbeiterversicherung sein. Danach aber braucht die Industrie eine Hilfe, damit sie wieder Atem holen kann. (Lach. Zust. rechts u. b. d. Soz.) Redner vertritt sich alsdann in der Frage der Arbeiterversicherung. Die Katastrophentheorie sei eine Katastrophe des Sozialismus geworden, und die Heimatarbeit werde von den durch sie beschädigten Arbeitern durchaus nicht als ein Uebel empfunden. Die Einkommensstatistik dürfe nicht mechanisch aufgelegt werden. Der neue Mittelstand sei ebenso im Aufstieg begriffen wie der neue Arbeiterstand. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Zubeil (Soz.): Graf Kanitz möge sich an die eigene Brust schlagen. Auch die Großgrundbesitzer benutzen die famose Zollpolitik, um ihr Getreide im Ausland billiger zu verkaufen als im Inland. Genau wie die Kohlenmagnaten. Beide sind einander würdig. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge mag schwierig sein, darin hat der Staatssekretär recht, aber unmöglich ist es keineswegs. Der Herr Staatssekretär meinte, meinen Freund Hoch in bezug auf seine Auffassung wegen des angebotenen Ausnahmestützpunktes korrigieren zu müssen. Aber mein Freund Hoch konnte doch unmöglich annehmen, daß die Rede, die der Kaiser im preussischen Abgeordnetenhaus gehalten hat, nicht ernst zu nehmen war. (Sehr gut! b. d. Soz.) Im übrigen regt uns die Rede nicht weiter auf. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn die Regierung gegen uns mit Ausnahmegeboten vorgehen will, so wünschen wir viel Glück. Sie wird dann den weltberühmten Blagamen in der auswärtigen Politik noch eine große innere Blamage hinzusetzen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Durch seine geistige Rede hat der Staatssekretär den Arbeitern die Augen geöffnet, was sie in Zukunft von der neuen Reichsversicherungsordnung zu erwarten haben. Auf dem Kongress der Arbeiter war die Regierung nicht vertreten. Als aber im November das Festessen der Industriellen bei Adlon stattfand, waren nicht weniger als zwei Minister und drei Unterstaatssekretäre zugegen. Sehr interessant war, was der Staatssekretär über die Witwen- und Waisenversicherung sagte. Daß aus den Zöllen für die Witwen und Waisen nichts übrigbleiben würde, hat man sich ja denken können. Das fröhliche der Militarisierung zu Wasser und zu Lande doppelt und dreifach. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Ich wende mich zu der Bundesratsverordnung zum Schutze der Gesundheit der Steinhauer und Steinmetzen. Wie bei allen derartigen Verordnungen sind die Strafen für Übertretungen seitens der Unternehmer zu niedrig, daß die Unternehmer darauf pfeifen. Die Gewerkschaftsbeamten aller Richtungen stimmen in diese Klage ein. Nicht einmal die Bestimmung über die Nichtbeschäftigung weiblicher Arbeiter in Steinbrüchen usw. werden ernsthaft durchgeführt. Und doch sollte im Interesse der Volksgesundheit und der Wehrfähigkeit schon auf diese Vorschriften geachtet werden. Denn ohne gesunde Mütter gibt es keine gesunden Soldaten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Selbst in Berlin wird in vielen Betrieben nur einmal wöchentlich gereinigt, vielfach liegt der Abbruch direkt beim Arbeitsraum und die Ertragsräume haben Fenster, die nach dem Abort gehen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Eine genaue Inspektion würde noch viel mehr Verstöße ans Licht bringen. Aber im ganzen Regierungsbezirk Gumbinnen ist nur ein einziger Betrieb inspiziert worden, in Berlin von 34 nur 12. In diesem Bezirk dringen nicht nur die Sozialdemokraten auf Abschaffung der Alfordarbeit, die hier geradezu mörderisch wirkt. Nur für Steinmetzen ist 8stündige Arbeitszeit festgesetzt. Die anderen Kategorien arbeiten 10 Stunden und darüber. Kein Wunder, daß die Lungenschwindsucht grassiert. Die Verhältnisse haben nicht einmal gepflanzten Fußboden, die Arbeiter stehen in einer überreichenden Schlacke, so daß sie in vielen Fällen Krankheitsstoffe nach Hause tragen. Die Fabrikationstechnik ist wunderbar entwickelt, der Kunststein gleicht täuschend dem Marmor, aber gegen die mörderische Staubentwicklung, an der Hunderte zugrunde gehen, wird nicht durchgreifend vorgegangen. Dabei handelt es sich um 20 000 Menschen, so daß es schon der Wähe lohnt, etwas für den Beruf zu tun. Die Sterblichkeit unter den Steinmetzen ist eine jährliche. In Stralsburg 13 von 15, in manchen Orten 100 Proz. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Auf die Gefahren der Bleiverarbeitung habe ich im vorigen Jahre hingewiesen. Leider hat ein Bleiweißverbot erlassen. Aber bei uns wird nicht nur ein Verbot gar nicht gedacht, nicht einmal die Bundesratsverordnungen werden von den Einzelstaaten beachtet! Der Verband der Maler und Anstreicher hat in einer Enquete festgestellt, daß in 64 Prozent der Betriebe die Verordnungen nicht beachtet werden. Es fehlt an Wasser und Bürste, an Seife und Handtuch, an Arbeitsmitteln, kurz an allem. Dazu hat ein durch Bleiweiß inwaid gewordener Arbeiter seinen Anspruch auf Unfallrente, weil die Bleiweißvergiftung als Betriebsunfall nicht angesehen ist. Stirbt er, so sind die Hinterbliebenen auf Unterstützung angewiesen. Können sich Reichstag und Regierung nicht zu einem Bleiweißverbot ausschwingen, so müßte doch mindestens der Arbeiter, der das Gift verarbeitet, den „Segen“ der Unfallversicherung genießen. (Sehr. Zust. b. d. Soz.)

In andern Betrieben ist es nicht besser. In der Riegelei haben wir 14., 15., selbst 16stündige Arbeitstage. Manche Bezüge haben

nicht einmal Aborte. Die Zahl der Erkrankungen beträgt dort bisweilen 50 Prozent. Kein Arbeiter erträgt diese mörderische Arbeit länger als 5 Jahre. (Sehr. Hört, hört! b. d. Soz.)

Vor kurzem hatten wir die Arbeitslosenfrage, aber trotz der von allen Seiten anerkannten ersten Lage ist bis heute auch nicht das geringste geschehen, um den Arbeitslosen zu helfen. Für die arbeitslosen Bahnarbeiter hat der preussische Staat nichts getan. Was kümmert auch das Los der Armen den preussischen Eisenbahnminister mit seinem nach Zehntausenden zählenden Gehalt, das er von den Steuerzahlern erhält. In einer königlichen Bauverwaltung Ostpreußens wurde ein Arbeiter, der 35 Jahre dem Staate gedient hat, einfach auf die Straße geworfen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Eine Reihe von Fällen könnte ich noch mitteilen, wo der Fiskus ausländische Arbeiter heranzog, während die einheimischen zu Tausenden auf der Straße liegen. So vernichtet der Staat noch selbst die Not, umfallt sie zu lindern. (Sehr. Zust. b. d. Soz.)

Gegegenüber den Erkrankungen des sächsischen Bevollmächtigten Dr. Fischer über die liberale Handhabung des Vereinsgesetzes in Sachsen verweise ich auf das Vorgehen der Leipziger Behörde, die eine sozialdemokratische Vereinsversammlung, auf deren Tagesordnung die Delegiertenwahl stand, als öffentlich erklärte, trotzdem die genaueste Kontrolle der Besucher ausgeübt war. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Ich wende mich zu Herrn Carstens. Herr Carstens beklagt sich darüber, daß seine Arbeiter den Ueberchuß über 33 Mark Wochenlohn der Streikliste zuführten. Er schien hier im November für Lohnreduktionen in der von ihm und seinem Bruder betriebenen Fabrik Stimmung machen zu wollen. Dabei hat sein Bruder in einem Akt den Arbeitern verboten, in Versammlungen den Namen seines Bruders zu nennen, der nur ein ganz bedeutungsloser Mitbesitzer sei.

Vizepräsident Dr. Baasche erwidert dem Redner, nicht über Privatverhältnisse eines Abgeordneten sich zu verbreiten.

Abg. Zubeil (fortfahrend): Was geht es Herrn Carstens an, was die Arbeiter mit ihrem lauer verdienten Lohne machen? Die Arbeiter fragen auch nicht danach, was er mit seinem Mehrerwerb macht. (Sehr gut! b. d. Soz.) In der Fabrik der Firma Carstens ging es zu wie in einem Taubenstall. Um zum Normallohn zu gelangen, müssen die Arbeiter die ganzen Bauern durcharbeiten. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Vizepräsident Dr. Baasche: Das steht doch in keinem Zusammenhang mit dem Gehalt des Staatssekretärs. (Weiterkeit und wösender Beifall im Saal. Rufe rechts: Aufhören!)

Abg. Zubeil: Ich spreche so lange, wie es mir beliebt. Es wird sich noch Gelegenheit finden, auf die Firma Carstens zurückzukommen, die mit ihren Maßregeln die Arbeitslosigkeit fördert. (Sehr. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Carstens (Freis. Sp.) bestreitet, daß seine Fabrik ein Taubenstall und Dr. Mugdan ein freiwilliger Regierungskommissar sei, droht mit gerichtlichen Klagen, wenn die Vorwürfe außerhalb des Hauses wiederholt werden, und behauptet, daß die Sozialreform fortgeschritten und der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg ein großer Staatsmann sei. Die Sozialdemokratie sei an allem schuld, namentlich an der Arbeitslosigkeit. (Anh. heiteres Lachen b. d. Soz. Beif. b. d. Saal.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Gelbe Werbearbeit an Kaisers Geburtstag. Zur Feier von Kaisers Geburtstag wurde folgendes Werbeschreiben in die Welt geschickt. Es lautet:

Berlin SW 11, 27. Januar 1909.

Hochgeehrte Herren!
Die Erfahrungen, die ich in den mehr als 1 1/2 Jahren, seitdem ich den Vorsitz des Förderungsausschusses führe, in Arbeiterkreisen gemacht habe, veranlaßt mich, nochmals die dringende Bitte an die deutschen Arbeitgeber zu richten, in dieser kritischen Zeit der nationalen Arbeiterbewegung Ihre Unterstützung nicht zu versagen.

Die leider seit langem bestehende ungünstige Wirtschaftskonjunktur mit ihrem Heer von Arbeitslosen zwingt die Sozialdemokraten zur Zurückhaltung.

Es ist dies der geeignete Augenblick, nationale Arbeitervereine in möglichst vielen Orten ins Leben zu rufen. Dies kann nur geschehen, wenn dieselben von den Arbeitgebern bereitwilligst unterstützt werden.

Behalten diese jedoch die abwartende Stellung, die sie — abgesehen von den Werkvereinen — zur nationalen Arbeiterbewegung zurzeit einnehmen, noch lange wird, so entsteht die Gefahr, daß der günstige Augenblick verpaßt ist und mit der Besserung der Konjunktur die deutsche Arbeiterschaft auf Jahre hinaus dem roten Terrorismus unterworfen bleibt.

Ich halte es daher für meine patriotische Pflicht, warnend hierauf hinzuweisen.

In vorzüglicher Hochachtung
gez. von Loebeck, Generalmajor z. D.,
Vorsitzender.

Kleine Chronik.

Die Hochbahnkatastrophe vor Gericht.

In dem geistlichen Nachspiel zu der erschütternden Katastrophe auf dem Berliner Gleisdreieck, die am 26. September vorigen Jahres 15 Menschen das Leben kostete, wurde Sonnabend abend nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Zugführer Schreiber wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte Zugbegleiter Wende wurde freigesprochen. Während die Umstände wurden dem Verurteilten nicht zugestanden. Dem Urteil, das nach dreiviertelstündiger Beratung verkündet wurde, schied der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schneider, folgende Begründung voraus:

Das Gericht hat durch die dreitägige Beweisaufnahme den Sachverhalt als vollständig klargestellt angesehen. Die Verteidigung des Angeklagten hat hauptsächlich darin bestanden, daß er behauptet, sein Signal habe auf „freie Fahrt“ gestanden. Das Gericht hält dies durch die Beweisaufnahme für völlig widerlegt. Dagegen hält es für festgelegt, daß das Signal des Bülows-Juges auf „Bahrt“ gestanden, und der Angeklagte Schreiber dieses überfahren hat. Dies hat sich auch aus der nachträglichen Stellung der Weiche und der übrigen Signalvorrichtungen positiv feststellen lassen. Bezüglich der übrigen Anschuldigungen gegen die Hochbahngesellschaft hat sich so gut wie nichts ergeben. Unterstützt ist diese Ansicht des Gerichts durch die kompetentesten Gutachten der ersten Sachverständigen auf diesem Gebiete. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten, der bis dahin seine Pflicht vollständig erfüllt haben mag, hat zahlreiche Familien in tiefes Unglück gestürzt. Dem Angeklagten mag auch eine gewisse Teilnahme nicht zu verargen sein, auch mag ihn das Bewußtsein, den Tod so vieler Menschen verursacht zu haben, schwer bedrücken. Immerhin könne die Strafe, die den Angeklagten treffen muß, keine geringe sein. Das Gericht hat deshalb eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten als eine angemessene Sühne angesehen. —

Ein Geisteskranker als Bruder mörder.

Die Schreckensstat eines Geisteskranken rief am Sonntag früh in Charlottenburg große Aufregung hervor. Der 31 Jahre alte Steinbohrer Hermann Hoffmann feuerte auf seinen im Hause Ullmannstraße 13 wohnhaften, 7 Jahre älteren Bruder Max Hoffmann und dessen 28jährige Frau drei Revolverkugeln ab. Max Hoffmann wurde durch zwei Kugeln, die das Herz durchbohrten, auf der Stelle getötet, die Frau durch einen Schuß in die linke Brustseite lebensgefährlich verletzt. Der Mörder ist nach der Tat geflüchtet. —

Ein „Geisteskranker“ Mörder.

Ein „Geisteskranker“ Mörder ist jetzt als gesund aus der Heilanstalt entlassen worden. Zum Glück teilte er das selbst der Kriminalpolizei mit, und diese nahm ihn unverzüglich wieder fest. Der geisteskrante Verbrecher ist der 32 Jahre alte Handelsmann Hermann Wollitz, der vor einem Jahr unter dem Verdacht, die 45 Jahre alte Witwe Anna Wiesner in Berlin in der Gerichtstraße 18 ermordet und beraubt zu haben, verhaftet wurde. Frau Wiesner wurde am 27. Januar, elf Tage nach ihrer Ermordung, mit zerschmettertem Schädel und ihrer Erbsparnisse beraubt in ihrer Wohnung aufgefunden. Der Mörder hatte, um die Entdeckung der Tat zu verzögern, die Leiche dicht an die Wand gelegt und zugedeckt. Er hatte außerdem den Schlafrock der Frau durch einen Zettel irreführt. Scheinbar von ihrer Hand enthielt der Zettel die Mitteilung, ihre Schwester sei gestorben, sie müsse deshalb verreisen und werde erst nach einigen Tagen wiederkommen. Als der Tat dringend verdächtig wurde Wollitz, ein ehemaliger Fremdenlegionär, der wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung, Betrugs und schweren Diebstahls oft bestraft war, verhaftet. Der Indizienbeweis gegen Wollitz war überwältigend, zu einer Verurteilung aber kam es nicht. Die Zurechnungsfähigkeit des Verhafteten wurde bezweifelt und Wollitz auf seinen Geisteszustand untersucht. Die Beobachtung hatte das Ergebnis, daß er unzurechnungsfähig sei. Das Verfahren wurde eingestellt. Im Juli v. J. kam Wollitz nach der Anstalt für Epileptische in Wuhlgarten. Diese entließ ihn jetzt, da die Ärzte überzeugt sind, daß er weder geisteskrank noch geisteschwach ist, sondern daß er zu verstanden hat, durch allerhand Mittelchen Epilepsie vorzutäuschen. Im Gefühl seiner Sicherheit hatte Wollitz auf dem Berliner Polizeipräsidium dem Kriminalkommissar, der hauptsächlich die Untersuchung gegen ihn geführt hatte, seinen Besuch ab. Seine mit lebhafter Befriedigung zur Schau getragene Freude, daß man ihm gar nichts antun könne, währte jedoch nicht lange. Die Kriminalpolizei, die durch ihn selbst so reich von seiner Freilassung erfuhr, verhaftete ihn wieder und wird die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihn beantragen. —

Gattenmordversuch auf offener Straße.

Am Sonnabend abend um 1/6 Uhr versuchte vor dem Hause Choriner Straße 10 in Berlin der 26 Jahre alte Melner Franz Kolonitz aus Wien aus Eifersucht seine um 2 Jahre jüngere Frau, mit der er in Scheidung lebt, durch vier Revolverkugeln zu töten. Er verletzte sie aber nur leicht am Kopf. Er wurde nach der Wache des 50. Polizeiregiments gebracht. Seine Frau fand in der königlichen Klinik in der Fiegelstraße Aufnahme. —

Kinderleichen als Schweinefutter.

Einem unglücklichen widerwärtigen und grausamen Verbrecher ist man in Erzieheralpa, einer Gemeinde in der Nähe Bukarests, auf die Spur gekommen. Es war eine Anzeige eingetroffen, daß der Friedhofwächter Basszor die Gräber von Kindern geöffnet und die Leichen als Futter für Schweine verwendet habe. Die Genzarmerie hat darauf den Täter verhaftet. Ferner wurde festgestellt, daß der genannte Friedhofwächter auch die Gräber von Erwachsenen ausgegraben hatte, die Leichen der Kleider, Schuhe und Wertsachen beraubt und diese Gegenstände den Dorfleuten verkauft. —

Ein Mann mit 50 Frauen.

Der Heiratschwinder Harri Baumann, der sich auch Hermann Brandt zu nennen pflegte, ist von den Richtern in Chiago zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Baumann hat sich in Europa und Amerika mit nicht weniger als 50 Frauen verheiratet. Er pflegte die Frauen sehr bald vermaßen in seine Gewalt zu bringen, daß sie ihn über ihr Vermögen walten ließen, und so soll er ungeheure Summen erschwindelt haben. Auch als Kreditchwinder hat Baumann eine reiche Tätigkeit entwidelt. Er machte hohe Schulden, und gab seinen Gläubigern zur Dedung falsche Schecks. —

Beschäftigung für Königsöhne.

König Milan von Serbien hatte außer dem armen abgeschlachteten Alexander noch einen Sohn, den ihm die Frau des Grafen Christic geboren hatte. Dieser Jüngling scheint von seinem Vater einiges geerbt zu haben, vor allem die außerordentliche Kunst, Schulden zu machen, in der Milan Meister war. Als nun in Belgrad das große nationale Schlachten anging und aus der Mutlache das Geschlecht der Karageorgewitische wiedererstand, da erwartete in dem unehelichen Sohnen der Obrenowitische der Königsgebäude. Herr Georg Milan Christic erkannte, daß er als serbischer Thronprätendent unmöglich in der Schulbank, in einem stillen Amte, in einer schlichten Uniform stehen könne, und er begann ein königliches Leben. In kurzer Zeit war er des Vaters würdig geworden. Als ihm niemand mehr auf sein Königtum was leihen wollte, da entschloß sich der Jüngling, selbst sein Brot zu verdienen. Aber wie? Selbstverständlich im Kabarett. In Budapest ist Seine Gnaden dieser Tage zum erstenmal aufgetreten. Nach der Melodie des Offenbachschen „Als ich noch Prinz war in Ardabien“ sang er ein Lied, voll von Anspielungen auf seine vergangene Zukunft. Glücklicherweise blieb der königliche Sänger stehen. Aber die Kabarettbesucher waren gutmütig und füllten die gefährlichen Augenblicke mit Klatschen aus. Wie gut oder wie schlecht die Stimme und die Lieber des Herrn Christic sich geben, es wird nicht viele Söhne europäischer Fürsten geben, die sich selbst das bißchen Geld für ihren Unterhalt erwerben! —

Vermischte Nachrichten.

* Die erste Anwendung der Eisenbetontechnik ist, wie vielleicht wenig bekannt ist, ein Schiff gewesen. Im Jahre 1855 nahm der französische Ingenieur Lambot ein Patent, dessen wesentlicher Inhalt war, statt der Holzplanken bei Schiffen Platten zu verwenden, die aus Zement mit Eiseneinlagen hergestellt sind. Lambot hatte ein Boot dieser Konstruktion erbaut und schon 1854 im Park von Miraval laufen lassen, wo es noch jetzt in Dienst steht. Auf der Pariser Weltausstellung 1856 war das Boot ebenfalls zu sehen. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß Monier nicht der Erfinder des Eisenbetons war. Monier war von ganz anderer Seite her auf die Eisenbetontechnik gekommen. Er war von Beruf Gärtner und hatte die praktische Idee, Zementröhren aus Beton und Eiseneinlagen herzustellen. Er erhielt darauf auch am 10. Juli 1867 ein Patent. Das merkwürdige ist auch, daß er trotz des Bestehens der Lambotschen Patente später noch Zusatzpatente erhielt. z. B. 1875 zur Herstellung von Treppen und Eisenbahnschwellen und 1873 zu Brückenbauten. Da die Patentgebühren nicht bezahlt wurden, verfielen 1876 die Patente. Auf die gleichen Erfindungen nahm Monier jedoch 1877 und 1878 wieder Patente, die später die technischen Grundlagen der Monier-Betonbauweise bildeten. —

wurden. Romer selbst starb gänzlich verarmt vor zwei Jahren in Paris. Seit 10 Jahren gibt sich auch die Firma C. Gabelini in Rom damit ab, Schiffsgelände aus Eisenbeton herzustellen. Die Spannen werden aus Eisenbeton gefertigt, über welche innen und außen Betonhäute mit Drahtnetzen gelegt sind, so daß sich zwischen beiden Häuten mit Luft angefüllte Hohlräume befinden. Um eine äußerst glatte Oberfläche zu erzielen, wird ein Überzug von Zement aufgetragen. Die zuletzt gebaute Boote dieser Art haben eine Tragfähigkeit von 100 bis 150 Tonnen (je zu 1000 Kilogramm). Man sagt diesen Schiffskörpern billige und schnelle Herstellung, geringe Unterhaltungskosten, gute Schiffsfähigkeit und hohen Widerstand bei einseitig wirkenden Kräften nach. Gegenüber den Holzbooten wird sodann ferner noch ihre Feuerfestigkeit gerühmt. Nach den Eigenschaften des Eisenbetons ist es tatsächlich wahrscheinlich, daß man mit Vorteil dieses Material zur Herstellung kleinerer Schiffskörper wird benutzen können.

Der höchste Berg der Erde. In einem großen Werte der indischen Landesvermessung wird die Frage nach den höchsten Gipfeln Asiens eingehend erörtert. Als höchster Berg der Erde gilt der Mount Everest, dem dieser Name 1852 von Andrew Waugh beigelegt wurde und der sich erhalten hat, besonders weil es keinen einheimischen Namen für diesen Hochgipfel gibt. Im Jahre 1853 hatte Hermann Schlagintweit die Behauptung aufgestellt, dieser Berg sei identisch mit dem Gaurisankar, und seine Meinung gilt heute noch in vielen Kreisen für richtig. Sie ist aber durchaus irrig, denn Kapitän Wood hat auf der von ihm ausgeführten Expedition (1903) nachgewiesen, daß an dem Punkte, von wo aus Schlagintweit beide Hochgipfel identifiziert, der Mount Everest gar nicht sichtbar ist und der Name Gaurisankar sich auf einen weit niedrigeren Berg bezieht, dessen Höhe die indische Vermessung zu 23 440 engl. Fuß angibt. Auch auf einem zweiten schlagintweitischen Panorama ist der Mount Everest nicht richtig identifiziert, sondern dort mit einem andern Hochgipfel Nitalo (von 27 700 engl. Fuß Höhe) verwechselt. Der Mount Everest ist noch von niemand in der Nähe besucht worden, seine Höhenbestimmung geschah vielmehr aus der Ferne auf trigonometrischem Wege. Diese Methode der Höhenmessung gewährt an und für sich große Genauigkeit. Im vorliegenden Falle machte sich aber, da der Gipfel dem Vermesser tief am Horizont erschien, die Strahlenbrechung in der Atmosphäre sehr ungünstig geltend. Die wahrscheinlichste Annahme führt auf 29 141 engl. Fuß (= 8882 Meter) Höhe des Berges. Die Meinung in Tibet, nordlich von der Gaurisankar des Himalaja fänden sich noch höhere Gipfel, muß nach den Ergebnissen der Reise des Majors Alder (1904) endgültig aufgegeben werden. Der zweithöchste Berg ist der Mt. Godwin Nupen in der Mustang-Gebirge des Karakorum mit 28 250 engl. Fuß, aber der Nindjunga im Himalaja macht ihm mit 28 140 engl. Fuß den Rang insofern streitig, als der Höhenunterschied beider innerhalb der Grenzen des möglichen Gletschers der Rechnung liegt. Im Himalaja-Gebirge sind jetzt 5 Gipfel über 27 000, 11 zwischen 26- und 27 000 und 29 über 25 000 englische Fuß Seeshöhe bekannt.

Wenn man am Ende des Monats einbricht. Von einer Szene zwischen einem flotten Reiteroffizier und einem Einbrecher, die den Vorgang haben soll, aus dem Leben gegriffen zu sein, weiß ein Sozialer Mitarbeiter der „Wöchentlichen Zeitung“ zu erzählen: Erich, da vor einigen Tagen ein Stroch nachts in die Wohnung eines Reiteroberleutnants ein und macht sich in dessen Garderobe zu schaffen. Das Unglück will, daß aus der Kleitofe des Offiziers eine Tabakdose mit Vorn zu Boden fällt und den Eigentümer weckt. Dieser springt aus dem Bette, faßt den Einbrecher sehr unanständig am Argen und läutet auch seinen Durchein herbei. Dann entwickelte sich folgender Dialog:

Oberleutnant: „Was hat dich in meine Wohnung getrieben?“
 Stroch: „Die Not, Herr Oberleutnant, ich habe nichts zu beihen.“
 Oberleutnant: „Weißt Du denn nicht, daß gegen Ende des Monats kein Knopf bei mir zu finden ist?“
 Stroch: „Ja?“
 Oberleutnant: „Laß dich einmal untersuchen!“
 Der Oberleutnant findet 5 Lebs (Frank) in den Taschen des Einbrechers, übergibt das Geld dem Durchein mit dem Befehl: „Kaufe morgen Tee und Zucker!“ und läßt den Einbrecher frei mit der Aufforderung, am Ersten wiederzukommen, um sich die 5 Frank zu holen.

Militär-Justiz.

Verurteilung. Dieser Tage ging durch die Presse ein auch von uns gebrachter Bericht über die Verurteilung des Leutnants Michaelis vom 8. Trainbataillon in Koblenz zu 3 Mark Geldstrafe. Wie jetzt die „Koblenzer Volkszeitung“, aus der die Mitteilung stammt, erklärt, hat der Leutnant nicht einen Untergebenen „geohrfeigt“, sondern einen Knaben geschlagen, weil dieser ihn getreten hatte. Der Knabe sei, als er dem leichten Schlag ausweichen wollte, über das Straßenbahngleis gestürzt, habe aber dabei keinen dauernden Schaden genommen.

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgelant. Besprechung vorbehalten.
 Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 19. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Theorie vom blauen und roten Blut. — Entwicklungsgeichtliches über die Montanindustrie. Von Otto Hue. — Theorie und Praxis in der Gemeindepolitik. Von J. Simon (Münberg). — Abschaffung der indirekten Verbrauchssteuern in den Gemeinden. Von Hans Schiller (Jülich). — Abschaffung aller indirekten Steuern. Von G. Klumper (Zirndorf). — Gewerkschaftsvereine und Partei. Eine Erwiderung. Von Hermann Peters (Dortmund). — Das Ende des sächsischen Dreiklassenparlamentes. Von Gustav Riem. — Literarische Rundschau: Paul Strich, Fünfundzwanzig Jahre sozialdemokratischer Arbeit in der Gemeinde. Von ad. br. Dr. R. Kuchinski, Die Entwürdigung der gewerblichen Löhne. Von ad. br. — Notizen: Deutschland in der Welt voran! Von k. — Zeitschriften-schau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Alfred Räder, Leipzig. Die geschlechtliche Luchtwahl von Charles Darwin. Deutsch von Dr. Heinrich Schmidt (Jena). Mit 75 Abbildungen. Volksausgabe. Preis 1 Mark. Vorige Ausgabe in feiner Kartonverpackung.

Wie soll man sich benehmen. Ausführlicher Ratgeber in allen Fragen des Auswärtigen und der ferneren Seiten von M. Ermann. Preis 60 Pfg. B. Sommermanncher Verlag, Chemnitz-R.
 Im Kommissionverlag von J. S. B. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie.** Ergebnisse einer Statistik des Deutschen Holzarbeiterverbandes vom November 1906. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Preis 3 Mark. Der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, E. Leinart, schreibt in der Vorrede unter anderem: „Die vorliegende Statistik bringt den Nachweis dafür, daß die auf Verlangung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne gerichteten Bestrebungen der organisierten Holzarbeiter ganz erfreuliche Fortschritte aufweisen können. Die Mitgliederzahl ist von 23 774 im Jahre 1893 auf 42 576 im Jahre 1897, resp. 70 551 im Jahre 1902, resp. 151 717 im Jahre 1906 gestiegen, und die Ausgaben für Streikunterstützung resp. für Kosten der Lohnbewegung verminderten sich von 4505 Mark im Jahre 1893 auf 164 902 Mark im Jahre 1897, resp. 152 247 Mark im Jahre 1902, resp. 1 655 804 Mark im Jahre 1906. Die Zahl der vom Verband geführten und unterstützten Streiks und Lohnbewegungen betrug in diesen vier Erhebungsjahren 6, 84, 157 und 1236.“ Es wird sodann darauf hingewiesen, daß angesichts der ungeheuren Kraftentfaltung der Organisation die Erfolge nicht ausgeblieben sind und der Beweis angetreten ist, daß die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung nicht umsonst die Opfer bringt, die der gewerkschaftliche Kampf ihr auferlegt. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Steigerung aller Lebensmittelpreise, der Wohnungsmieten usw. das Mehr an Lohnneinkommen vielfach völlig aufwiegt, so daß die Frage ganz von selbst aufzuwerfen ist, wie es wohl aussehen möchte, wenn die Arbeiterschaft bei Veräußerung ihrer Arbeitskraft nicht den Schutz der gewerkschaftlichen Organisation hätte? Die Antwort darauf findet der Leser in dem inhaltsreichen Buch in überzeugender Weise dargestellt. Was hier für die Holzarbeiter als Richtschnur aufgestellt ist, gilt für alle Arbeiter. Wünschen wir der ausgezeichneten Arbeit recht viele aufmerksame Leser.

Vereins-Kalender.

Gewerbegerichtsbefugter. Mittwoch den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Gustav Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16.
Geselligkeitsklub Gemütsfreude, Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Nebungsstunde bei Winter, Rogauer Str. 80.
Groß-Ottersleben. Am Mittwoch den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal der Witwe Strumpf Sitzung der Vorstände der freien Gewerkschaften, der politischen Vereine von Klein-Ottersleben, Groß-Ottersleben und Bennedenbeck, des neugewählten Bildungsausschusses und der Vorstände sämtlicher Arbeitervereine.
Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Am Dienstag Singstunde. Chor- und Orchesterprobe am Sonntag den 14. Februar vorm. 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ in Magdeburg. 948
Schönebeck. Arbeiter-Radfahrerverein Frisch auf. Dienstag den 9. d. M. Generalversammlung im „Wiener Restaurant“.
Salzstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 11. d. M. Versammlung bei M. Bollmann. 948

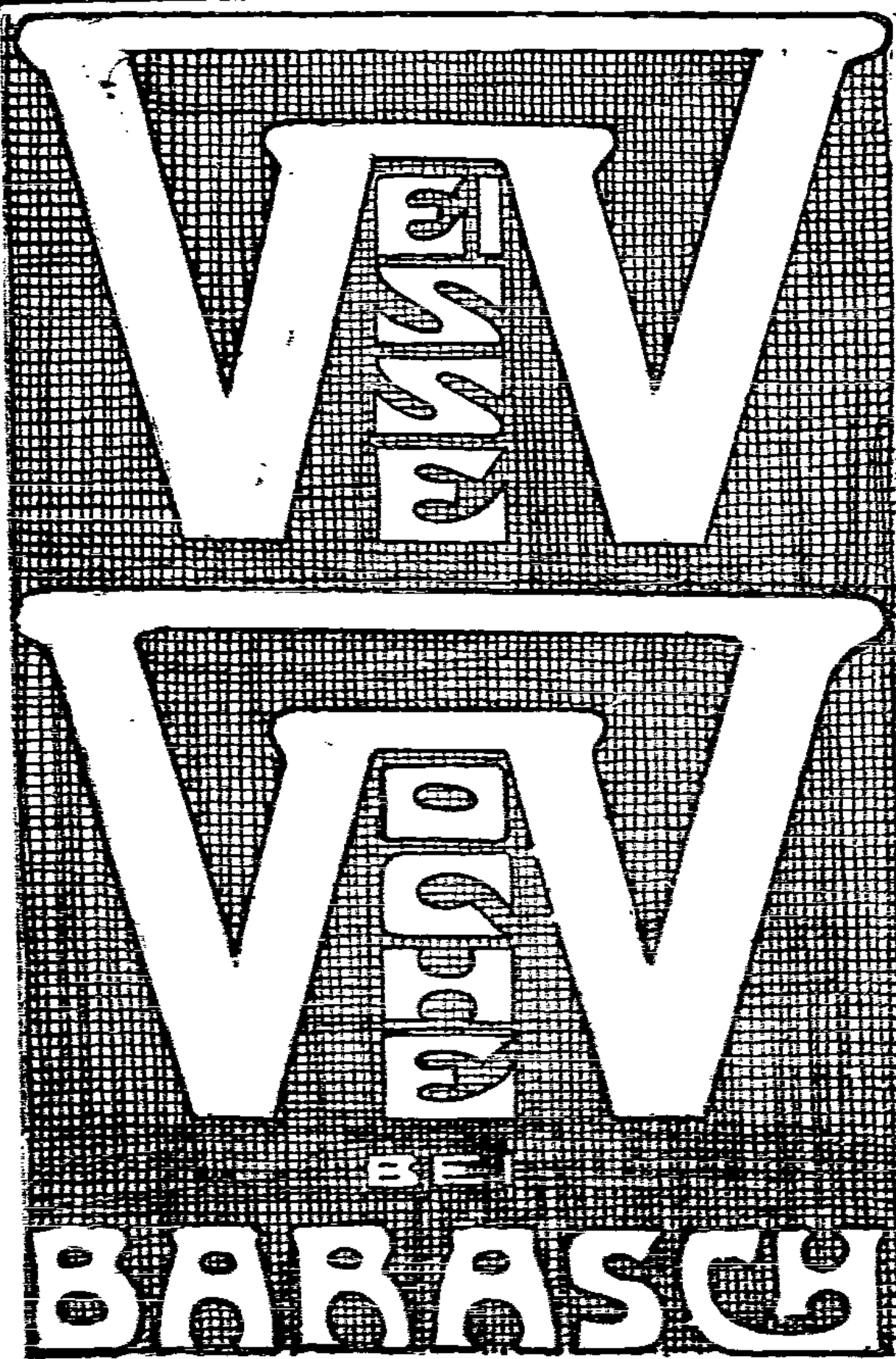
Marktberichte.

Magdeburg, 6. Febr. (Milkliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 203—208, mittel —, do. Kolben Sommerdo. Sommergut 203—208, mittel —, do. Kolben Sommergut 220—228, do. ausländischer gut —, — Roggen inländischer gut 160—165. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 188—196, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 180—186, ausländische Futtergerste gut 136—138. — Hafer inländischer gut 167—173. — Mais runder gut 165—168.

Magdeburg, 6. Febr. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 22,00—26,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 34,00. Bohnen 20,00—34,00. Gartenerbsen 5,50—7,50. Nichtsiroh 4,00—4,50. Arummitroh 2,50—3,50. Hen 5,50—6,50. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,28, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,40 bis 1,70. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eibutter 2,50—2,70. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 5,20—6,40.

Wasserrände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Tfer, Eger und Moldau.		Saal Unst	
Jungbunzlau	6. Febr. + 0.35	7. Febr.	—	—	—
Laun	„ + 2.30	„	—	—	—
Budweis	„ + 0.08	„	+ 0.75	—	0.67
Brag	„	„	+ 1.58	—	—
		Unstrut und Saale.			
Straußfurt	6. Febr. + 3.55	7. Febr.	+ 3.25	0.30	—
Weißfels Untp.	„ + 3.30	„	+ 4.90	—	1.60
Trotha	„ + 4.24	„	+ 5.16	—	0.92
Alsieben	„ + 2.60	„	+ 4.10	—	1.50
Bernburg	„ + 2.17	„	—	—	—
Katze Obervegel	„ + 1.98	„	—	—	—
„ stabe Untervegel	„ + 2.16	„	—	—	—
		Milde.			
Deßau, Muldenbr.	6. Febr. + 1.90	7. Febr.	+ 3.91	—	2.01
		Elbe.			
Hardubitz	5. Febr. + 0.84	6. Febr.	+ 1.60	—	0.76
Brandeis	„ + 1.27	„	+ 1.81	—	0.54
Klein	„ + 0.19	„	+ 3.82	—	4.01
Leinertz	„ + 3.33	„	+ 4.50	—	0.97
Aumig	6. „ + 4.11	7. „	+ 5.82	—	1.71
Dresden	„ + 0.08	„	+ 3.42	—	3.50
Lorgau	„ + 2.16	„	—	—	—
Wittenberg	„ + 3.02	„	—	—	—
Közlau	„ + 1.85	„	—	—	—
Garby	„ + 1.34	„	+ 4.08	—	2.74
Schönebeck	„ + 0.83	„	—	—	—
Magdeburg	7. „ + 3.20	8. „	+ 3.65	—	0.45
Langermünde	6. „ + 0.74	7. „	—	—	—
Wittenberge	„ + 1.40	„	+ 0.92	0.48	—
Broda-Dömitz	„ + 1.06	„	+ 1.33	—	0.32
Lauenburg	„ + 1.28	„	+ 1.32	—	0.04



Von Donnerstag

den 11. Februar

bis inkl. Donnerstag

den 18. Februar

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 33.

Magdeburg, Dienstag den 9. Februar 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Außerordentliche Generalversammlung des Wahlkreises Halbe-Mischerleben.

Im stimmungsvoll dekorierten Saale der „Sonne“ in Großsiehe fand am Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung des Wahlkreises statt, die von 37 männlichen und weiblichen Delegierten besucht war. Außerdem waren vertreten der Abgeordnete des Kreises, Albrecht (Halle), das Bezirkssekretariat durch Weins und die „Volksstimme“ durch Fabian und Kiepehoff. Vor Eintritt in die Verhandlungen begrüßte der Arbeitergefangenenrat Matengrub die Versammlung durch das Lied „Empor zum Licht“. In das Bureau wurden die Genossen Kaufmann, Große, Ritter und Frau Rauchhelm gewählt.

Kreissekretär Wijsorowski erstattete den Geschäftsbericht. Man sei in der Lage zum erstenmal die Wirkung der Beitragserhöhung zu übersehen. Dringend erfuhr er um pünktliche Abrechnung, die möglich sei, wenn man pünktlich einlässt und pünktlich die Beiträge zahlt. In Biele sei eine neue Fiskale entstanden, Hendorff sei eingegangen. Die „Landpost“ werde nur in 100 Exemplaren bezogen, es sei nötig, ihr mehr Aufmerksamkeit zu widmen; die „Vielheit“ werde in 250 Exemplaren bezogen. Die „Volksstimme“ feigere langsam aber sicher, trotz der Krise, ihren Abonnentenstand im Kreise. Die Mitgliederzahl sei sehr zurückgegangen, jetzt trete aber wieder eine erfreuliche Steigerung ein. Die Kassenverhältnisse sind zurzeit nicht gut. Schuld tragen die hohen Projektkosten, die mehr als 2000 Mark betragen haben. Hoch seien auch die Ausgaben für Verwaltungsmaterial gewesen. Einige Orte seien die Beiträge ganz schuldig geblieben, andre Filialen haben wieder das Geld angehalten, anstatt es an die Kreisstätte abzuführen. Der Kreisvorstand stelle deshalb den Antrag:

Die Generalversammlung wolle beschließen: Die Filialen haben mindestens 20 Prozent ihres Kassenbestandes am 1. Januar 1909 an die Kreisstätte abzuführen und sich über der statutarischen Pflicht zu erinnern, daß alle überschüssigen Gelder an die Kreisstätte abzuführen sind.

Die Stadtverordnetenwahlen hatten erfreuliche Resultate.

In Alen verfügen die Genossen über die ganze dritte Abteilung, in Mischerleben sind wir auf dem Wege, sie zu erobern. In einer Anzahl Orte sind bereits Jugendorganisationen gebildet worden. Der Kreis werde hoffentlich hier bald an erster Stelle stehen.

An der Debatte beteiligten sich Franz (Warth), Ede (Alen), Walter (Stahfurt), Schinkel (Zahle), Wenzler und Schmidt (Schönebeck), Weins, Greiner, Große (Duedlinburg), Nagel, Schmidt (Stahfurt), Wijsorowski und Fink (Frohne).

Schinkel wies darauf hin, daß die Beitragserhöhung dort gut gewirkt habe, wo man energisch arbeitete. Viel mehr Wert müsse auf die Gewinnung weiblicher Mitglieder gelegt werden; sie seien die besten Agitatorinnen. Auch die Jugend müsse gewonnen werden. Schmidt wies die Vorwürfe zurück, die man Schönebeck in bezug auf die geringen Ueberüberschüsse von der Kalenderverbreitung mache. Das habe Schönebeck durch die Inserateneinnahme ausgeglichen. Schönebeck habe seine Mitglieder nicht nur gehalten, sondern noch vermehrt. Die Umsätze an die Filialen würden immer größer.

Weins sah im Rechnungsbildbericht die beste Rechtfertigung der Beitragserhöhung. Alle Forderungen seien da hinlänglich geworden, wo man nicht lässig gewesen sei. Besonders fleißig sei man in Schönebeck, Zahle, Warth und Biele gewesen. Vor allem müsse man sich auf die Unterlassener verlassen, versagen die, ist alle Arbeit umsonst. Die Jugend müsse gewonnen werden, aber noch wichtiger sei die Organisation der Frauen. Sie seien in der Tat die besten Agitatorinnen. Die Ansprüche an die Kreise und an die Filialen wachsen stetig, deshalb solle man im Kreise mit dem alten Verteilungsmodus der Beiträge brechen. Alles überschüssige Geld müsse der Kreisstätte zugeführt werden, so sei es in fast allen übrigen Kreisen auch, also ginge es auch in Halbe-Mischerleben.

Greiner war der Meinung, daß Schönebeck zuviel Geld ausgeben habe, besonders auch für Inserate in bürgerlichen Zeitungen.

Im übrigen solle man an alten Rechnungsmodus festhalten. Die Finanzlage werde sich wieder bessern.

Wijsorowski stellte gegenüber einer Behauptung fest, daß der Kreis nicht gegen den Zehnprozentbeitrag gewesen sei, nur mit dem Zeitpunkt sei man nicht überall einverstanden gewesen. In bezug auf die Abführung der Gelder an die Kreisstätte teile er den Standpunkt Greiners; die Geschäftsabrechnung des Kreises würde nur verwickelter und komplizierter durch die Meinung, sie sei undemokratisch und widerspreche dem Prinzip der Selbstverwaltung, das wir jetzt vertreten.

Der Vorstandsantrag wurde darauf angenommen. Im Statut sind folgende größere Änderungen vorgesehnen: Es werden auch Betriebsvertrauenspersonen der Partei ernannt, die Bezirksstabsdelegierten werden künftig von der Generalversammlung gewählt, die Diäten zahlt die Kreisstätte; Delegierte werden in Zukunft nur noch auf je 75 Mitglieder berechnet. Der vorgesehne Statutenentwurf wurde mit einer unwesentlichen Änderung angenommen.

Genosse Weins nahm bei § 24, der von der Verteilung des Geldes handelt, noch einmal Gelegenheit, seinen Antrag einzubringen. Die Selbstverwaltung der Filialen leide nicht darunter, es sei auch nicht undemokratisch; denn dann wären Generalversammlungen auch undemokratisch. Der Kreisvorstand sei immer gegen jede Meinung gewesen, so auch hier, er habe auch immer daneben probiert. Man werde auch hier noch zu anderer Ansicht kommen, er ziehe für diesmal seinen Antrag zurück. Wijsorowski stellte fest, daß der Vorstand des Kreises stets Meinungen angeregt habe.

Ein Antrag Schönebeck, der bei wichtigen politischen Vorgängen (Kaiser-Interdium) die sofortige Herausgabe von Flugblättern verlangt, wird dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Ein Antrag Warth verlangte „nach Möglichkeit“ befreiende Beiträge für die Filialen, deren Kosten zur Hälfte von den Filialen zur Hälfte von der Kreisstätte getragen werden sollen. Dieser Antrag wurde angenommen. Der Bezirksvorstand wurde ersucht, Legitimationskarten für zeitweilig ortswohnende Mitglieder (Schüler, Monteure) auszustellen.

Genosse Albrecht wies auf die Berichte von einer Reichstagsauflösung hin. Es handle sich hier um ein Manöver der Regierung, das sich gegen das Zentrum und die Konservern richte. Die Regierung werde sich die Auflösung sehr überlegen. Wohl sei es möglich, daß die Nachlassener abgesehen werde und auch gegen die andern Steuern (Licht, Tabak) werde eine Majorität sein. Nur für die Branntwein- und Biersteuer sei eine Majorität vorhanden, diese Steuern bringen aber nur 200 Millionen. Die Regierung hat dann die Wahl, die Finanzenreform zurückzuführen und eine Anleihe anzunehmen, oder den Reichstag aufzulösen. Deshalb müssen wir immerhin rüsten, agitieren und organisieren, damit wir jeder Reberachtung gewachsen sind. Anschließend hieran teilte Genosse Fabian mit, daß einzelne Postagenturen, der „Volksstimme“ Schwierigkeiten machen. Dem Verlag sollte sofort Mitteilung davon gemacht werden. Ein Postbote in H. sagte einer Genossin, sie sollte doch eine anständige Zeitung halten. Die Postbehörde habe allerdings auf erfolgte Beschwerde das überzifrige Fräulein zurückgewiesen.

Nach dem Liede „Nicht verzagt in Kampf und Weitem“ vom Arbeitergefangenenrat Matengrub und einer Ansprache des Genossen Kaufmann wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Leinhardt, 8. Februar. (Anmeldung schulpflichtiger Kinder.) Am 9. und 11. Februar vormittags 11 Uhr müssen alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 geboren sind, in der Schule beim Rektor angemeldet werden. Es genügt zur Anmeldung Geburts- und Taufschein. Verlangt wird auch der Taufschein, er ist aber nicht notwendig.

Oberstedt, 8. Februar. (Ueber die Entwicklung) von Handel und Verkehr spricht am Mittwochabend Genosse Nisch im Lokal von Ehre. Siehe Inserat.

Salbitz, 8. Februar. (Berichtigung.) In Nr. 30 der „Volksstimme“, vom 5. Februar, muß es im Gerichtsbericht, der unter

der Stichmarke „Billige Schürzen“ erschien, heißen: Die verehelichte Emma Bunge geb. Biske, nicht Liske. —

Burg, 8. Februar. (Die öffentliche Frauenversammlung.) Die Montag den 8. Februar abends im „Hohenpölsersaal“ stattfindet, erfordert dringend zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen. —

Genstlin, 8. Februar. (Prinzenbesuch und Keiserei.) Gelegentlich der Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich zu Carow am 12. August 1908 fand eine Festlichkeit statt, an der auch die freiwillige Feuerwehr und der Kriegerverein teilnahmen. Bei der Nachfeier abends in einer Schankwirtschaft kam es dann zwischen dem Händler Heigmann, der Mitglied der Feuerwehr ist, und dem Arbeiter Wilhelm Richter, der Mitglied des Kriegervereins ist, zu Stichelreden. Als sich darauf der Tischlermeister Hermann Lenz an dem Gespräch beteiligte und für Richter Partei nahm, wurde er von Heigmann an die Brust gestoßen und zurückgedrängt. Dies gab nun die Veranlassung zu einer Schlägerei, wobei Heigmann von seinen beiden Begnern gemeinschaftlich gestoßen und geschlagen wurde. Das hiesige Schöffengericht belegte am 7. Dezember Richter mit 20 Mark und Lenz mit 5 Mark Geldstrafe, erkannte auch auf eine an den Verletzten zu zahlende Buße. Die von den Angeklagten eingelegten Berufungen wurden in Magdeburg mit der Maßgabe verworfen, daß die Buße in Wegfall kommt.

Gommern, 8. Februar. (Einhundertundvierzig neue Mitglieder.) Genossin Zieg sprach in einer stark besuchten öffentlichen Volksversammlung am 6. Februar über „Die Frau im politischen Kampfe“. Die Rednerin verstand es, ihren Vortrag äußerst interessant zu gestalten, und forderte zum Schluß auf, daß alle, die dem Sozialdemokratischen Wahlverein noch nicht angehören, sich diesem unverzüglich anschließen sollen. In der Diskussion wies Genosse Verhe auf die traurige Lage der Heimarbeiterinnen der Filzschuhfabrik von Krieger u. Stung hin, die für das Einpaar von drei Tugend Paar, also 72 Stück Filzschuhen oder Pantoffeln 1,14 Mark (eine Mark und vierzehn Pfennig) bekommen. Die dazu gehörige Worte müssen sie mit eine Mark und fünfzig Pfennig, den Zweien mit dreißig Pfennig vom Fabrikanten kaufen, so daß die Arbeiterinnen bei der ersten Lieferung nicht nur nichts verdient haben, sondern noch Geld zugeben müssen. Es tut auch dringend, daß sich die Arbeiterinnen organisieren, damit auch für sie endlich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden. In der darauf folgenden Pause ließen sich denn auch sofort einhundertvierzig neue Mitglieder, darunter viele Frauen, in den Wahlverein aufnehmen. Es ist das ein erfreuliches Zeichen und zeigt davon, daß auch die hiesigen Frauen ihre traurige Lage erkannt haben, und daß sie gewillt sind, mit ihren Männern für die Verbesserung ihrer Rechte auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete zu kämpfen. Nachdem die Referentin noch aufgefordert hatte, nun auch tüchtig für die „Volksstimme“ zu agitieren, wurde die imposante Versammlung geschlossen. —

Halberstadt, 8. Februar. (Bei den Koffhandarbeiten.) Die der Magistrat zur Verringerung der Arbeitslosigkeit vornehmen läßt, haben sich einige Hebelstände herausgestellt, die dringend der Abhilfe bedürfen. So empfinden die mit Regulierungsarbeiten in der Lazarettstraße beschäftigten Arbeiter das Fehlen eines Unternehmerräumes sehr hart. Jumeit nehmen die Arbeiter ihre Nachrichten wegen des weiten Weges an der Arbeitsstelle ein. Daß nun die Arbeiter, welche gezwungen sind, ihr Mittagessen auf der Straße einzunehmen, darüber ungehalten sind, ist begreiflich. Der Magistrat hätte längst für einen geschützten Raum bei der jetzigen Witterung sorgen können. Eine Schutzhütte läßt sich ohne große Umstände und Geldkosten beschaffen. Von jedem andern

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Sonnemanns.

Roman von Heinz Döbner.

(18. Fortsetzung.)

Emil legte sich Emil hin und hielt sich an den Zehneiern und Bratkartoffeln schadlos, deren Duft ihm so angenehm in die Nase stieg. Dazu die schöne, kühle Weize, die auf dem Stand hinterherwühlte, den er auf der langen Fahrt hatte schlucken müssen — so ließ sich das Leben schon ertragen, und er schaute sich wieder damit aus, daß er heute nicht mehr jorkant.

Morgen abend ging er dafür sicher fort: und dann mußte er mit seinem Zigarrenreiser mal reden, der ja alle möglichen Welten annahm, mit dem mußte er sich jetzt gut stehen.

Bisher hatte er für diese Dinge keinerlei Interesse gehabt, fand die Geschichte lächerlich und hatte nicht hingehört, wenn ein Stunde mit dem Zigarrenbändler insbelle und Geld einjagte oder aber nach langer Rederei etwas herausbekam.

Jetzt, wo er sah, daß es sich um Hunderte von Mark handelte, war das ganz was andres. Das lohnte sich wahrhaftig, daß man sich mit den Sachen beschäftigte und nicht darüber lachte.

Sehr behaglich freute er die Peine weil von ihr unter den Tisch und stündete sich seine schon angerauchte Zigarre an, die ihm Heinz Nillan draußen gegeben hatte, die er aber in seiner Aufregung nur halb aufgeraucht hatte.

Und während Minna den Tisch wieder abräumte, suchte er sich die „Lokal-Anzeiger“ der letzten Wochen heraus, und las zum erstenmal alle Sportberichte, deren selbstanes Zeugnis ihm bisher völlig unverständlich gewesen. Jetzt hatte er doch eine Ahnung, um was es sich handelte, er begriff wenigstens einiges. Er schaut sich die Artikel aus, um sich von Nillan genauer erklären zu lassen, was ihm noch dunkel blieb.

Auch in seinem Programm suchte er herum und verglich, welche Namen darin in den Zeitungsnutzen wiederkehrten.

Eine ganze Reihe Namen brachte er selbst vom Neundblat mit, wo die Leute sie nie wahrnimmt geschrieben hatten. Er fühlte sich mächtig auf der Höhe, wenn er etwas über ein Pferd las, das er heute gesehen. Paulus war als Sieger

bezeichnet worden, gegen den kein Konkurrent aufkommen konnte; von der Winka war gar nicht die Rede gewesen. Er war jetzt gespannt, was seine Zeitung morgen schreiben würde und wollte sich gleich trüß das „Meine Journal“ kaufen und ein Sportjournal, von dem Franz Nillan gesprochen hatte, dessen Name ihm aber wieder entfallen war.

Zwei Tage später sah er mit seinen Zeitungsauschnitten und seinen Journalen in der Stube hinter dem Schlichterladen und ließ sich alles Unverständliche erklären. Das war nicht eben wenig, und er kam immer wieder mit denselben Sachen, die nicht in seinen Schädel hinein wollten.

Nillan entwickelte eine redliche Geduld; die gehörte dazu, allein sonderlich stark im Erklären war auch Nillan nicht.

Schöht befriedigt zog Emil Sonnemann ab, nur zum Schlusse leuchtete er sich noch etwas, was Franz verweirfen ließ. Er meinte: da sei es doch das sicherste, man setze auf alle Pferde, die stehen, da mußte man doch jedesmal gewinnen? Daß auf der Strecke schon fünf der Schlichter nochmals an ihm das Prinzip zu erklären, und endlich begriff Emil, daß es mit seinem schönen Plane nichts sei. Er hatte immer dabei die Nickenkarte, die er erzielt hatte, als etwas Selbstverständliches im Auge gehabt.

Daheim brachte er alle seine Sachen vor und studierte sie aufs neue. Die Berichte über den Sonntag, den er draußen mitgemacht hatte, konnte er atmäblich auswendig, so eifrig hatte er sie gelesen. —

Nach drei Wochen vergingen, ohne wieder ein Rennen stattfand. Bis dahin mußte sich Sonnemann gedulden. Er grübelte, wie er sich am sichersten beim Wetten beteiligen konnte. Das einfachste war ja, sich an Nillan zu wenden, aber das wollte er nicht; den mochte er nicht als Mitwäuer haben; er war ihm unbehagen.

Bei seinem Zigarrenreiser hatte er sich auch allerhand Rat geholt. — aber er fürchtete sich, ein Wort zu sagen, weil er nicht recht wußte, wie man ein derartiges Geschäft abschloß. Ueber die kommenden Rennen war er durch ein paar Sportzeitungen zwar unterrichtet, nur stellte jedes Mal ein andres Pferd als Sieger hin, so daß er in seiner Wahl ganz unschlüssig war. Es waren lauter ihm unbekante Pferde, deren Namen bisher nie vorgekommen waren; vorläufig wollte er sich nur an ein Rennen wagen, und zwar an die Hauptnummer des Tages, weil da die Chancen am größten waren, wenigstens stellte er sich das so vor.

Wenn jetzt ein Stunde bei Neumann Zigarren kaufte, paßte er wie ein Schießhund auf, ob die Rede nicht auf das Rennen kam.

Er sah oft halbe Stunden lang dort im Laden, vor allem abends; und eines Tages traf er einen Mann dort, etwas leistung gekleidet, mit großfarbigem Anzug, und einer Schlippsnadel, die einen großen Bierdeckel darstellte. Der seltsame Mensch behandelte Herrn Neumann sehr stolz, und bekam einen Zettel, auf dem offenbar allerhand Aufträge standen. Zum Schluß zog er ein Programm heraus, verglich wohl eine Viertelstunde, besprach sich mit Neumann und notierte sich allerhand, worauf er einige Goldstücke wie Pfennige in seiner Westentasche verschwinden ließ.

Als er fort war, sagte Neumann:

„Sehen Sie sich den mal an, Herr Sonnemann!“

Emil trat rasch in die Tür und sah dem Manne nach, der mit stark zur Schau getragener Würde dahinwandelte, indem er mit dem Stöckchen links und rechts Lufthebe ausstieß.

Neumann war mit in die Ladentür getreten und sagte jetzt:

„Das ist der lange John, früher einmal einer unserer berühmtesten Fahrer; aber dann hat er angefangen zu trinken und war immer betrunken, wenn es zum Start ging. Es war kein Verlaß mehr auf ihn; er hat ein paarmal die andern angefahren und mußte disqualifiziert werden, und dann hat er eines Tages die Manie gekriegt, zu galoppieren. Der Trab war ihm zu langsam, und er ließ seinen Gaul gehen. Es gab natürlich ein furchtbares Gallo, aber am nächsten Sonntag machte er dieselbe Geschichte, und schlug wie wahnwüchtig auf sein Pferd ein, das natürlich wie toll über die Bahn raste. Ein Wunder soll es gewesen sein, daß er nicht von seinem Sige geschleudert ist. — Na, von da an ist es natürlich mit ihm aus gewesen. Es wollte ihm keiner mehr sein Pferd anvertrauen, und so ist er endlich ganz von der Bahn verschwunden. Er soll ein glänzender Fahrer gewesen sein, war dann eine Zeitlang ein sehr geschickter Trainer. Da hat er solche Geschichten nie gemacht; nur wenn er wußte, daß Leute dabei waren, ging der Unfug los. Es soll so eine Art Angst vor den Menschen gewesen sein, weshalb er nicht mehr nüchtern fahren konnte, sondern sich immer erst einen ordentlichen antrinken mußte, damit er im rechten Sinne war.“

(Fortsetzung folgt.)

Unternehmer verlangt der Magistrat als Aufsichtsbehörde die Beschäftigung von Bauhütten und Unterkunftsräumen ja auch. Unerschütterlich ist es auch, daß die Arbeiter, die außer bei den Straßenregulierungsarbeiten zurzeit noch bei der Reinigung des Tintenlabens und der Kläranlage beschäftigt werden, einer Krankenkasse nach immer nicht angehören. Schon einmal haben wir darauf hingewiesen. Die Gelegenheit, noch einigen Arbeitlosen, wenn auch nur geringen Verdienst zu beschaffen, hat der Magistrat ebenfalls ungenützt vorübergehen lassen. Denn während die Hausbesitzer angewiesen wurden, bei dem letzten Schneefall die Reinigung der Straßen sofort vorzunehmen, konnte dort, wo der Magistrat für diese Arbeit zu sorgen hat, beobachtet werden, daß da zum Teil die Befestigung des Schnees unterblieb. In Arbeitskräften hat es gewiß nicht gefehlt.

(Stadt-Theater.) Spielplan vom 8. bis 13. Februar. Montag, abends 8 Uhr: Die Welt, in der man sich langweilt, Lustspiel. Dienstag, abends 8 Uhr: Die Dollarprinzessin. Mittwoch, abends 8 Uhr: Jugend von heute. Schauspiel. Donnerstag, abends 8 Uhr: Fremdenvorstellung: Die Dollarprinzessin. Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel Anna Schramm: Madama Butterfly, Lustspiel. Sonnabend geschlossen.

(Eine neue Zwangsinnung.) Der Verein selbständiger Schuhmacher von Halberstadt und Umgegend hat beim Regierungspräsidenten beantragt, eine Innung zu erlangen, wonach innerhalb des Stadtgebietes Halberstadt und der Gemeindegemeinschaften Ufendorf, Ufendorf, Dornburg, Lannstedt, Darnesheim, Emerleben, Groß-Luenebeck, Parsleben, Gundeber, Klein-Quenstedt, Langenstein, Rohrsheim, Sargstedt, Ströbed, Zühl sowie der Gutbezirke Emerleben, Langenstein, Mahndorf, Mühlsee und Zühl sämtliche Gemeindegemeinschaften, die das Schuhmachergewerbe ausüben, einer neu zu errichtenden Innung angegeschlossen werden. Um die Mehrheit der beteiligten Handwerker zu ermitteln, ist der Erste Bürgermeister in Halberstadt als Kommissar bestellt.

(Im Sozialdemokratischen Verein) wird am Donnerstag Genosse Dr. Croy sprechen. Für zahlreichen Besuch mögen die Mitglieder agitieren.

Halberstadt, 8. Februar. (Die öffentliche Versammlung.) In der Genossin Ziegl (Hamburg) über die Steuerpläne der Regierung sprach, war nur mäßig besucht. Die vorerwähnten Ausführungen der Referentin fanden in der Versammlung freudigen Beifall. In ihrem Schlusswort führte sie den zahlreich anwesenden Frauen Entwicklung und Erfolge der Frauenorganisationen vor Augen und forderte sie auf, von ihren Rechten Gebrauch zu machen und die Gleichheit und die „Volksstimme“ zu lehren. Genossin Hoffmann appellierte in gleichem Sinne an die Anwesenden. In der Versammlung erklärten 30 Frauen ihren Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein.

Hörselleben, 8. Februar. (Mehr Lust und Liebe.) Ich verstehe nicht, wie man so ungeschicklich sein kann, aber es ist die alte Sache. Sie haben kein Interesse für das Werk. Mit diesen Worten wurden einige Fabrikarbeiter der Britischholländischen Zementwerke von Betriebsinspektor Herzog angeredet, als sie sich weigerten nach der Schicht Bräute zu verlassen. Wenn man bedenkt, daß das Werk es fertiggebracht hat, jedenfalls aus „Interesse“ für das Wohlergehen seiner Arbeiter, am 1. Januar einen 10prozentigen Lohnantrag durchzuführen, das selbe Werk, das gelegentlich des Empfangs des Herzog-Regenten von Braunschweig 30.000 Mark allein zur Ausschmückung verwandte, das Werk, das im Jahre 1907 nach Abschreibung von 1 1/2 Millionen Mark noch 12 Prozent Dividende verteilte, dann ist es mehr als sonderbar, wenn es von den Arbeitern Lust und Liebe zur Arbeit verlangt. Der Arbeiter mag gucken, wie er es fertigbringt bei Löhnen, die jetzt 3,10—3,30 Mk. betragen, mit Frau und Kindern durchzukommen, wenn nur der heilige Profit nicht geschmälert wird.

(30 Prozent.) Die Grube Karoline bei Döbelen ist in der angenehmen Lage, den Aktionären, trotz der Krise, eine Dividende von 30 Prozent vorzuschlagen.

(Schrecklich verbrannt) ist der Schlosser Hans Friede bei Verletzung des Leinwandgeschäftes auf Grube Irene. Der Unglücksfall passierte dadurch, daß Friede ein nicht abgeformtes mit Schlamm ausgefülltes Loch überschreiten mußte. Der noch heiße Schlamm bildete oben eine Kruste, die den Anstehen erweiden konnte, daß sie gangbar wäre. Die Kruste gab jedoch nach und ließ an die Hüften verlauf der Schwerelemente in diesen glühend heißen Schlamm.

Reinhaltensleben, 8. Februar. (Eine bemerkenswerte Schreierdemonstration) fand am Sonntag hier statt. Demonstrationen sind deshalb, weil die Demonstrationen aus den ungeliebten Dingen, also vom Lande kamen. In geschlossener Folge marschierten sie nachmittags nach 3 Uhr durch die Hauptstraßen, laut dem allgemeinen, gleiche und direkte Wahlrecht fordere und Forderungen auf dieses entsprechende. Als ihrer Rede wurden nicht nur die guten Bürger, sondern auch die Polizei geachtet und zwei Beamte schloßen sich dem Zuge an. Das mehrere Demonstrationen in das Vorhinein eingetragen wurden, nahm man nicht an, denn jeder Kampf fordert Opfer. Im übrigen erreichte der Zug, der sich durch Anschlag heftiger Geistes immer mehr vergrößerte, unterhalb des Verammlungsortes. Die sehr gut besuchte Versammlung fand in Herzogs großer Saal statt, dessen unsere Räume vollständig gefüllt waren. Genosse Klüh (Magdeburg) sprach über „Das deutsche Arbeiterbewusstsein und die Entwertung der Arbeiter“. Der Vortrag fand begeisterte Aufnahme. Im Vorhinein den zweiten Teil der Versammlung in Gärten abzuhalten, nach Annahme und Genosse Klüh Rede in dem im Wintergarten stehenden Garten seinen Vortrag. Wie die alten Deutschen unter jedem Himmel und unter allen Säumen zu Gericht saßen, so wurde auch hier von mehreren hundert Männern über das bestehende Wahlrecht zu Gericht gehalten und das Urteil lautet: Wieder nur der Reichswahl, hoch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht.

Thale, 8. Februar. (Genüßige Strafen.) Vor dem Landgericht in Halberstadt wurde am Sonntag gegen Genossen Schindler wegen Verletzung des Wahlrechts in Reichsland verhandelt. Bei einer früheren Verhandlung vor dem Landgericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen das Urteil ist Berufung mit dem Antrag eingeleitet worden, daß die Strafe auf 50 Mark herabzusetzen. Im Falle der Verurteilung liegt die Befreiung von der Strafe dem Landgericht an. Am 28. März vorigen Jahres, die sich im Wahllokal abspielte, und in deren Verlauf die Wahlberechtigten (siehe 102. Jahrgang) nach der Zusammenkunft, die zum Zwecke nicht sagt, dem Landgericht auf eine Geldstrafe von 100 Mark zu verurteilen. Da die Höhe der Geldstrafe für ungenügend zu betrachten ist. Der Vorsitzende des Landgerichts, Genosse Carlberg, knüpfte in seinen Ausführungen die Wahlberechtigten der Gegenwart. Vor allen Dingen wolle dem Angeklagten der Satz des 195. Paragraphen werden, da er als Wahlberechtigter zur Wahlung nicht nur seinen Namen, sondern auch seine Unterschrift, die ihn zu identifizieren kann, dem Wahllokal abgeben muß, um es nicht als das von dem Wahllokal gelassene Wahlrecht zum Zwecke der Wahlung. Das Ergebnis der Wahlung ist der für den Wahlberechtigten geltenden abgegebenen Stimmen gegenüber der Gesamtzahl von 47 bis am 21. März, demnach, daß durch die Wahlberechtigten abgebenen Stimmen ein ungenügendes Ergebnis wurde. Durch dieses Wahlergebnis wurde der Verurteilung nach, daß die Wahlberechtigten der Gegenwart von Wahlberechtigung nicht völlig geschieden wurden. Genossenschaftliche Wahlberechtigung liegt nicht vor. In demselben Sinne ist auch die geführte Rede „Anfänge der Wahlberechtigung“, in welcher die Wahlberechtigung liegt ist, sich nicht auf die Wahlberechtigung beschränken. Außerdem sind diese Punkte in der Sitzung gefallen. Aus allen diesen Gründen beantragt ein Rechtsanwalt, daß der Angeklagte demnach zu einer Geldstrafe verurteilt werden, wenn er auf eine höhere Geldstrafe zu verurteilt. Das Urteil lautet auf 100 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark ein Tag Gefängnis.

Wernigerode, 8. Februar. (Ein kleiner Unglücksfall.) Am 8. Februar in der Spinnerei von Götze

Marchhausen. Der Arbeiter S. Eilers wurde von einer eisernen Welle erfaßt, mehrere Male herumgeschleudert und getötet. Ob hier alle Schutzvorrichtungen in Ordnung waren, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben. Herr Marchhausen duldet keine Sozialdemokraten in seiner Fabrik und auch keine Gewerkschaftler. Hoffentlich schließen sich die Arbeiter aber trotzdem bald dem Fabrikarbeiterverband an, nötig hätten sie es wirklich.

Gerichts-Zeitung,

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Februar 1909.

Beleidigung. Im November 1907 hatte der Kantienzüchterverein für Magdeburg und Umgegend dem Bierhändler Bolle die Goldene Medaille zuerkannt, weil die von ihm ausgestellten Tiere die meisten Punkte erhalten hatten. Der Schneidermeister Hermann Walther von hier, der Mitglied eines Freigewerks ist, äußerte in Beziehung darauf zu andern Personen, die Medaille hätte kein andrer als Bolle bekommen können, weil er Mitglied des Ausschusskomitees gewesen sei und die Medaille gekauft habe; eigenlich habe sie ein Töpfermeister erhalten müssen. Der Landschaftsgärtner Otto Widenberg von hier als Mitglied des Komitees, sagte diese Äußerung als Vorwurf der Parteilichkeit auf, da Walther damit gemeint habe, es liege eine absichtliche Schiebung vor und erhob gegen ihn Privatklage wegen Beleidigung, wurde vom Schöffengericht aber am 5. November 1908 kostenpflichtig abgewiesen, da eine Beleidigung gegen Mitglieder des Ausschusskomitees nicht erwiesen sei. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und erkannte gegen Walther wegen Beleidigung des Ausschusskomitees auf 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Haft und Tragung sämtlicher Kosten.

Schwerverletzung. Der Kaufmann und Automatenbesitzer Wiltz Kome von hier hatte über den Reimer Robert Solle zu Groß-Salze, von dem er sein Geschäft käuflich erworben hatte, ehrverletzende Gerüchte hinsichtlich der Vermögensverhältnisse usw. verbreitet und wurde deshalb vom Schöffengericht am 10. Dezember 1908 wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 150 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wird auf seine Kosten verworfen.

Vom Landarbeiterrecht. Zwei polnische Arbeiterinnen aus Sassenheim hatten am 24. August 1908 zu Brieg die Arbeit unbefugt verlassen und erhielten deswegen vom Schöffengericht in Loburg am 11. November je 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Bestrafte Selbsthilfe. Die verehelichte Lehrer Friedrich Weber, Klara geborne Simon, von hier, geboren 1877, schlug am 28. Juli v. J. den 6 Jahre alten Paul Keier, der ihre beiden kleinen Töchter geschlagen hatte, mehreremal auf die Hände und wurde deswegen vom Schöffengericht am 10. Dezember mit 3 Mark Geldstrafe belegt. Die Berufung der Angeklagten wird auf ihre Kosten verworfen.

Sitzung vom 8. Februar 1909.

Der Vorwurf des Meineids. Der Fleischermeister Gustav Jädel zu Budau lebt mit dem Kaufmann Hermann Kranz dachsel in Hufrieden. Als es am 28. Juni 1908 auf dem gemeinschaftlichen Hofe zwischen ihnen zu einem Wortwechsel kam, machte Jädel dem Gegner den Vorwurf des Meineids. Das Schöffengericht erkannte am 16. Oktober wegen Beleidigung auf 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird auf seine Kosten verworfen.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 6. Februar 1909.

Körperverletzung. Der Malergeselle Gustav Kießmüller aus Döbelen hat nach einem vorausgegangenen Streite, der dann in Tätlichkeiten ausartete, seiner Frau mit einem Messer eine lebensgefährliche Verletzung beigebracht. Er wird wegen lebensgefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Am 26. Dezember v. J. hat der Tischlerlehrling G. R. aus Döbelen mehrere Flaschen Wein, Zigarren und 18 Mark gestohlen. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wird wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und eines einfachen Diebstahls auf 3 Monate Gefängnis erkannt.

Unterschlagung. Vom Schöffengericht in Osterwieh ist der Landwirt Hermann Bruns aus Döbelen, der aus einem Garten einen Schwengel entwendet hat, zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Der vom Angeklagten eingelegte Berufung wird hantgegen. Er wird wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt.

Sudenburg, 6. Februar.

Geburt: Ehe. L. des Tischlers Otto Hillger.
Todesfälle: Rudi, S. des Schmieds Gustav Niemann, 16 J. Arb. Friedr. Schulz (auch Schulze), 67 J. 7 M. 9 T. Otto, S. des Arb. Christ. Jacharias, 5 J. 10 M. 29 J. Arb. Karl Hartmann, 64 J. 11 M. 13 T.

Buckau, 6. Februar.

Aufgebote: Schmied Hermann Heller mit Anna Sagebaum. Kaufmann Kämer in Eberswalde mit Marie Thie hier. Eisenarbeiter Bogel in Fulda mit Martha Rudolph hier.

Neustadt, 6. Februar.

Aufgebote: Ehe. Telegrafist Franz Friedrich Wilhelm Stürmer mit Luise Anna Hedwig Heyndt. Lehrer Friedrich Karl Friedrich mit Margarete Reichardt. Schneidermeister Franz Grebing mit Theresie Hebenreit.

Geburten: Kurt, S. des Tapezierers Friedrich Kabe. Elise, L. des Restaurators Karl Spormann. Elli, L. des Arb. Albert Tiedge. Erna, L. des Maurers August Marthias. Alfred, S. des Modellschneiders Ernst Kürsten. Martha, unehelich.

Todesfälle: Fabrikarbeiter Gustav Schüge, 56 J. 11 M. 3 T. Jüwal Droschenthaler Ferdinand Kind, 71 J. 3 M. 29 T. Witwe Marie Neuenhahl geb. Gramm, 62 J. 5 M. 25 T.

Mörsleben.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Sternberg mit Ida Bröske.
Geburten: S. des Bergarbeiters Gustav Barthel. L. des gepr. Hofomontwärters Walter Kesselbohm. L. unehelich.
Todesfälle: Witwe Sophie Haberlah geb. Weymann, 88 J. 11 M. 6 T.

Halberstadt.

Vom 2. bis 4. Februar.

Aufgebote: Bautechniker Friedrich Christoph Baupel hier mit Marie Martha Bauer in Kippicha. Kgl. Eisenbahnpadmeier a. D. Karl Wilhelm Otto Wormstrich mit Witwe Kachelrieß, Theresie Antonie Auguste geb. Probst in Steglitz. Maurer Ludwig Kachemehl in Hörselleben mit Friederike Johanne Marie Schröder in Geseborn. Bergmann Karl Friedrich Wobach in Hefsta mit Emma Luise Eisenhmidt in Seeburg. Goldschmiedmeister Karl Friedrich Walter Behus hier mit Antonie Stummthal in Magdeburg. Bäcker Friedrich August Herold in Halle a. S. mit Johanne Marie Koch zu Baasdorf. Bureauvorsteher Karl Albert Robert Frenzel in Gröden mit Emma Theresie Ida Mann in Nordhaujen.

Geburten: L. des Dachdeckers Otto Schmidt. L. des Handtuchmachers Thaddäus Wölner. L. des Malers Adolf Henjel. S. des Arbeiters Friedrich Friede. S. des Arbeiters Gustav Huch. L. des Wagenmeisters Wilhelm Böhle. L. unehelich. S. des Handtuchmachers Otto Dannhauer. L. unehelich. S. unehelich. L. des Militärsalvaten Karl Deunig. S. des Kürschmachers Ernst Wagner. L. des Arbeiters Franz Kowczynski. S. des Tischlers Albert Vähge. L. des Schlossers Karl Böhr.
Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Gustav Zeitgebel, Anna geb. Frosch, 22 J. Hans, S. des Kesselfloßers Friedrich Scherer, 16 J. Bezugsverwaltungsinspektor August Hecke, 52 J. Emilie Sommer, 77 J. Landwirt Wilhelm Kühne aus Hofsheim, 60 J.

Tausende unbezahlte Gutachten, von Professoren, Aerzten und Laien beweisen, dass Haemacolade das beste, preiswerteste, bekömmlichste Frühstücksgetränk und wahrhaft blutbildende Kraftnahrung für Blutarme, Nervöse, Reconvalescenten und schwächliche Kinder ist.

1 Pfd. 2.— Mark. Consumdose 5 Pfd. 3.— Mark.

Altes Gold u. Silber kauft und kauft z. d. höchsten Preis in Zahlung
R. Quindt, Uhrm. N. Döbelenstr. 25

Dankagung.
Herzlich dank allen denen, die den Satz meines einzigen ungeschicklichen **Helmut** so reich mit Blumen schmückten, insbesondere Herrn Doktor Weirich für die trefflichen Worte am Sarge sowie den Schwerver Jda für ihre außerordentliche Fürsorge in der Kleinanderruhe.

Die trauernde Mutter
Meta Pauli geb. Hesse.

Standesamt.
Magdeburg-Altkreis, 6. Februar.
Aufgebote: Versicherungsbeamter Paul Müller in Prag mit Frida Dietrich hier. Klempner: Max Adler mit Anna Buch. Kaufmann Johannes Knael mit Martha Dietrich. Handelsmann Eduard Schumann mit Emma Marie. Lokomotivführer Karl Leers hier mit Emma Taeger in Groß-Ottersleben. Kaufmann Haus P. hier mit Martha Frisch. Augenarzt Dr. med. Alfred Paul in Halle a. S. mit Ethelinde Lindemann hier. Kaufmann Engel mit Margarete Klöpper. Buchhändler Otto Koppin mit Felma Bömer.

Chefkliegungen: Eisenbahnarbeiter Max Schausail mit Marie Schürde. Kontorbote Emil Widke mit Emma Berate. Postbote Friedrich Köhne mit Margarete Reide. Schloffer Paul Locher mit Gertrud Gotthald. Kaufmann Karl Lehmann mit Gertrud Dittmar.

Todesfälle: Privatm. Karl Camps, 56 J. 2 M. 8 T. Witwe Auguste Müller geb. Krug, 71 J. 11 M. Wohnanwalde Wilhelm Arnold, 72 J. 10 M. 28 T. Witwe Johanne Blech geb. Klebe a. Jülich 70 J. 6 M. 25 T. Hausdiener Max Bremer, 19 J. 5 M. 13 T. Emma, L. des verstorb. Eisenbahnarbeiters Wilhelm Ziege, 10 J. 16 M. 26 T. Kurt, S. unehel., 5 M. 1 T.



Trauer Hüte Blusen Röcke Schleier Flore Handschuhe etc.

Lange & Münzel
51a Breiteweg 51a



Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich



Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polsterwaren

größt. Geschäft dies. Art a. Platz

S. OSSWALD

Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Liebau, Herm. Breiteweg 127. I. Ecke Schrotdorf-Str.

Sieverling, H., Jacobstr. 17 I.

Alkoholfreie Getränke.

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.

Trinkt

Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.

Bilz Sinalco C. F. Schultz

Auktionsgeschäfte.

Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff. Versteig.

B. Wolff, Schwerdtfeg. Str. 14

V. morg. 7-8 Uhr abds. f. d. Verk. v. Schuhw. Hrr.-Kb.-u. Arb.-Grd. statt

Bäckerei u. Konditoreien.

Bestehorn, R., Knochenhauererf. 23.

Blume, Willy, Dorotheenstr. 6.

Bodenburg, Ernst, Fermersleben.

Dannehl, W., Lübecker Str. 106.

Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18.

Eggert, H., Neubaldensleb. Str. 43.

Fehlauer, Immermannstr. 14.

Frieke, H., Sud., Halberstr. Str. 41.

Gampe, Herm., Fermersleben.

Günther, H., Neubaldensleb. Str. 15.

Hartmann, Frz., Weinberg 40.

Heising, C., Ottenbergstr. 17.

Henze, Max, Benneckebeck. 1.

Jahn, Hermann, Fermersleben.

Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.

Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38.

Kruse, Gust., Salbke.

Krybus, Franz, Kurfürstenstr. 24.

Kühne, G., Gr. Diederstr. Str. 34.

Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.

Ladicke, Walter, Neue Str. 13.

Maasberg, H., Sud., Halb. Str. 67.

Maehemehl, C., Schönebeck. Str. 90.

Markworth, O., Sieverstorstr. 1.

Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42.

Meyer, Wilh., Grünstr. 14a.

Müller, P., N. Alexanderstr. 16.

Neumann, Herm., Moritzplatz 2.

Niemann, Gustav, Salbke.

Prelberg, Fr., Martinstr. 21.

Raestock, Paul, Jacobstr. 15.

Rosenpenter, Alw., Olvenstedt.

Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17.

Schaper, Gustav, Fermersleben.

Schulze, H., Neustädter Str. 22.

Schuckert, Otto, Schöneb. Str. 113.

Seidel, Karl, Moldenstr. 51.

Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60.

Steinmetz, E. Jul., Wasserkr. 26.

Strawde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.

Warnecke, C., Ottenbergstr. 29.

Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21.

Bier-Brauerel.

Debert, M. Vertr. d. Kloster-Brauerel, drei Hadmersleben G. m. b. H., ff. hell u. dunkle Biere i. Geb. u. Fl. Tel. 2002. Fürstenufer 24.

Eggert, A. Spezialität: Caramel-Malz-Bier.

Halberstädter Bier-Brauerel A.-G. Räthel, H. (A. Müller), Friedr. str. 6a.

Schmidt, A., Burg.

Zimmermann, Nachf., Halberst.

Bierhandlungen.

Harre, Andreas, Thiemstrasse 4.

Brikett u. Grudekoks.

Beinhof, R., Halberstadt. Str. 20.

Eigenwillig, W., Schöninger Str. 3.

Butterhandlungen.

Bodenstedt, L., Dreienbrezelstr. 2.

Geißler, R., Buck., Schöneb.-Str. 26.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Mittagsstrasse 22.

Behrend, Karl, Zuckerwarenfabrik.

Baueber, Ad., Nachf., M.-Buckau.

Heinrich, M., Burg.

Hoffmann, A., Neustädter Str. 34.

Zuckerwaren en gros, en det. M.-Neustadt.

Klingenberg, Hermann Schokoladen-u. Zuckerwarenfr. 60 Filialen in vielen Städten Deutschlands. Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlung.

Beckurs, C., Sud., Halbst. Str. 30a.

Beler, E., Sud., Kurfürstenstr. 25.

Belling, G., Sud., Halberst. Str. 83.

Bindernagel, C., Sch., Hlbrstr. 127a.

Böhlecke, Paul, Faßlochsberg 1.

Büchner, Paul, Aschersleben.

Buchmann, Emma, Fischbr. 27/28.

Clemens, G., Schöneb., Salztor 9.

Eckold, I., Tischlerkrugstr. 15.

Ehrhardt, Otto, Eriderstr. 11.

Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.

Fisk, P., Wilhelmst. Annenstr. 29.

Förster, Heinrich, Breiteweg 93.

Friedrich, Rich. Sud., Halberstadt. Str. 62, Kurf.-Str. 1.

Glebeier, H., Schönebeck, Salz. 4.

Goldberg, A., Sud., Halbst. Str. 72b.

Günther, Otto, Lübecker Str. 106.

Hammerschmidt, Feld-u. Neue Str. 8.

Huhn, A., Buck., Thiemstr. 8.

Husenbeth, Herm., Morgenstr. 7.

Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58.

Kehrwieder, W., Altes Fischeruf. 14.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

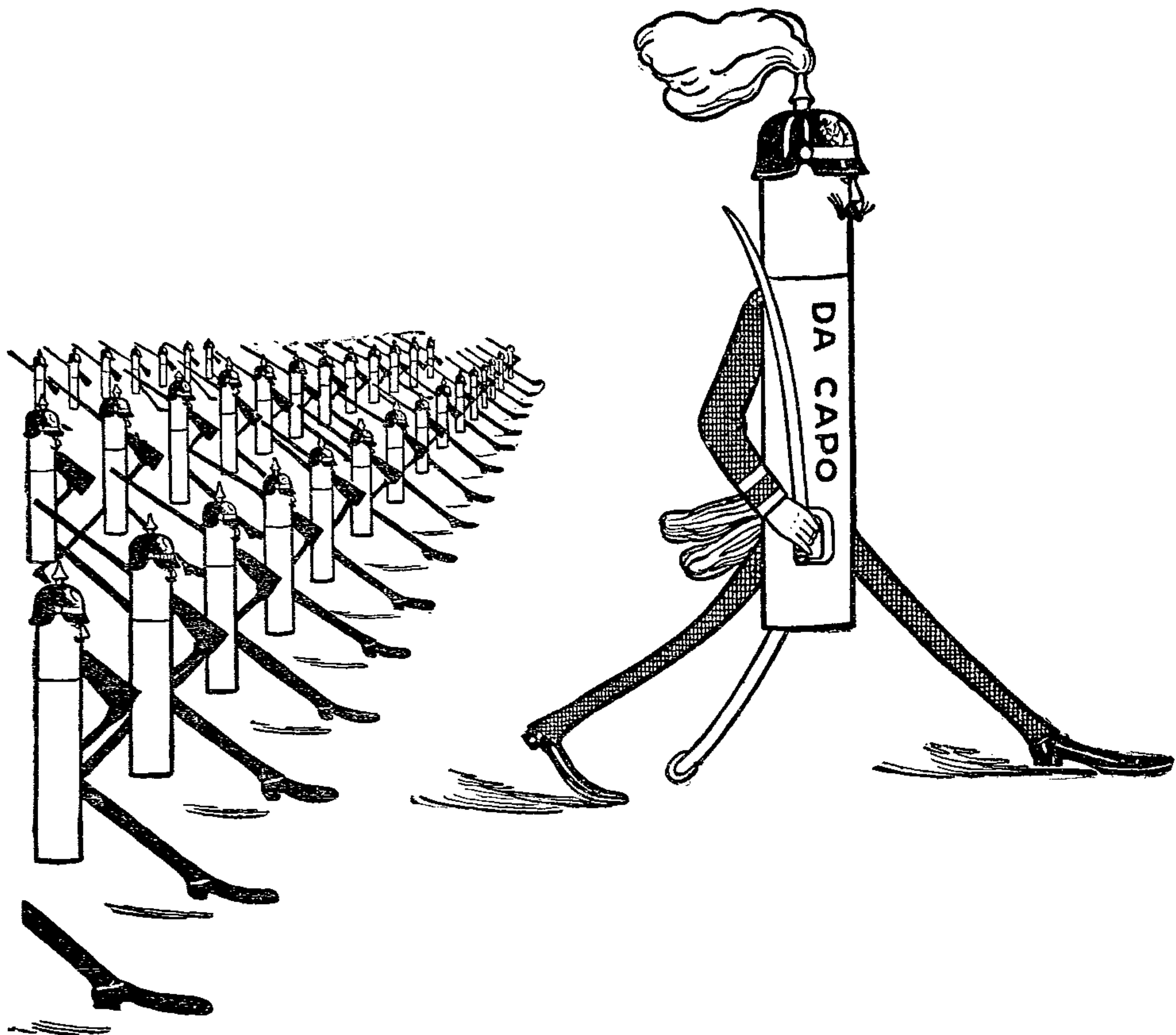
Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Kleffebach, H., Zigar., Feldstr. 7.

Eckstein's Cigarette „Da capo“

marschiert an der Spitze



Eckstein's FIDELIO Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne Dresden.

10 Stück 20 Pfg.

Zu haben in Cigarrenhandlungen.

Arbeiter-
Notiz-Kalender
1909

Geb. 60 Pf. Porto 10 Pf.
Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.

Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Progr. Fortgen unserer Reichstagsabgeordneten. — Reichsvereinsgesetz. — Die Bedeutung der Landtags. — Sozialdemokratische u. Gewerkschaftspressen. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internationale Streik- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908. — Adressen der Arbeiter-Sekretariate und der Vorstände der Zentralverbände. — Die deutschen Gewerbe-Inspektoren. — Kalenderium und Geschichtskalender. — Münz- und Gemischtstabelle. — Porrotage. — Beifolgendes Adressenmaterial. Außerdem enthält der Kalender ein künstlerisch ausgeführtes Flug-Porträt.
Zu beziehen durch jede Parteidruckhandlung und bei den Kolporturen.

Buchhdl. Volksstimme
Große Münststraße 3.

ZENTRAL
THEATER

Das Tagesgespräch!
Mörbitz

Ferner:
Dr. Angelos
lebende Plastiken

usw. usw.

Fürstenthoftheater
(Dir. Müller-Lipart.)
Eing. Prälatenstraße

Nat. Pinkerton
d. gr. Detekt. Amerit
Orig.-Detektivspiel
vollst. u. f. Magdeb.
Togz der neue reichshaltige Spielplan.
A. Bl. 20 Bl. Sonntag
i. grat. i. d. Exp. 3. h.

Walhalla-Theater

Täglich abends 8 Uhr
Der Hund von Baskerville
Berliner Original-Aufführung!
Sensationeller Erfolg!

Preislist-Tabellen empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Kaiser-Panorama
Breitweg 134, I.
Woche vom 7. bis 13. Februar.
Schloß Schönbrunn.
Kaiser-Auffahrt, Kinderhuldigung, Blumenregen und Nationalitätsgruppen.
Interessante Reise S. M. S. Hertha nach Ostasien und den Südsee-Inseln.

ZIRKUS
abends 8 1/2 Uhr
Brillante Vorstellung des groß. Spezialitäten-Programms.
Ca. 10 Uhr:
Die großen internationalen
! Ringkämpfe !
um die Bewize von 5000 Mkt.
Heute Dienstag ringen:
Markson gegen Reibacke
Jack Lewis gegen Parakanoff
Strewe gegen Makrimak
Schwarz gegen Thieria

Stephanshallen
3479 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Spektakel

Stadt-Theater.
Dienstag den 9. Februar 1909
(Kaiser Abonnement.)
Der Ring des Nibelungen.
1. Abend.
Siegfried.

Dienstag den 11. Februar 1909
Der Freischütz.
Freitag den 12. Februar 1909
(Kaiser Abonnement.)
Die Weierfänger v. Nürnberg.

Wilhelm-Theater
Dienstag den 9. Februar 1909
Der liebe Bauer.
Freitag den 12. Februar 1909
Premiere für Ella Wagner
Das Glückschweinechen.
Operetten-Romanz. (Edmund Späher)
(Komb. v. „Lilien in dem Saub.“)

Eldorado
Große Jankstr. 12.
Abends 8 Uhr
Vorstellung.
Bockbierfest!

Gefahr a. jed. Ort Leute, auch Frauen u. Kinder, erhit. Lohelag Artikel über. Hoh. Verdienst. Auslosh. Nebenverm. Auslosh. vollst. erwerb. u. frucht. Herrn. Wolf, Zwieskau (Sa.), Nordstr. 30. 3894

Prima Existenz. Umstände halber verlaufe mein angelegtes Materialwarengeschäft. Nachweislich gute Kundenschaft, keine Rohmung, billige Miete. Näh. unter B 1555 an die Exped. d. Bl.

Galop-Crème
Pilo
Das Beste unter den Schweißmitteln.
Pilo ist überall zu haben

Für Tapezierer!
In Schürffaden unterhalte ich stets grosses Lager u. offeriere solchen à 95 Pf. das Kilogramm.
Bündelfaden-Generaldopet
Karl Friedr. Schmidt, Weinfassstrasse Nr. 5.
3293

Leihhaus
von
Max Haacke
Sudenburg, Kroatenweg 18
beleibt
alles.

Erdb. W. St. R. n. 3 Gr.-Ottersleben, Frankensfelde 7, Dahlheim.
Wohnung z. verm. St.-Ottersleben, Lemsdorfer Straße 12.
Kommode u. gutes Bett billig zu vert. Fahlhochberg 8, v. Sonntag.
Tiefschwarze Tinte
empfehl. Buchhdl. Volksstimme

Olvenstedt. Sozialdemokrat. Verein
Mittwoch den 10. Februar, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Gottfr. Chreste
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Die Entwicklung von Handel und Verkehr im letzten Jahrhundert unter Berücksichtigung der letzten Erfindungen auf dem Gebiete der Luftschifffahrt. Referent: Richard Rijsch (Magdeburg). 3597
2. Verschiedenes.
Frauen, die Mitglieder sind, haben Zutritt.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Bezirksleitung.

Calbenser Konsum-Verein
E. G. m. b. H.
Generalversammlung
am Sonntag den 14. Februar, nachm. 3 Uhr.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung vom 2. Halbjahr 1908. 3580
2. Entlastung des Vorstandes, sowie Verteilung des Reingewinns.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitglieds.
4. Beratung des Anstellungsvertrags eines Lagerhalters und Wahl eines Lagerhalters für das Lager Bernburger Straße.
5. Geschäftliches.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Der Aufsichtsrat.
Engler, Vorsitzender.
Wir suchen für das Lager Bernburger Straße einen tüchtigen gewandten Lagerhalter. Eintritt zum 1. Juli 1909. Bewerbungen sind bis zum 12. Februar cr. beim Vorsitzenden, Bernburger Straße 63, einzureichen.
Der Aufsichtsrat.
Engler, Vorsitzender.

schon während dieser Zeit den periodischen Schwankungen. Diese konnten sich am Anfang des Pumpbetriebes nicht so geltend machen, da die durch sie erzeugten Veränderungen der Grundwasserspiegel sich nur langsam vollziehen und darum auch durch die starken Einwirkungen des Pumpbetriebes am Anfang verwischt sind. Der starke Frost, namentlich gegen Ende Dezember 1908 und Anfang Januar 1909 hat nicht unwesentlich zum Niedergang der Grundwasserspiegel beigetragen.

Zur Wasser- und Abwasser-Versorgung des Glindegebietes. Die Arbeiten zur Herstellung des neuen Industriehafens und zur Erschließung des Glindegebietes sind seit Monaten in vollem Gange und lassen nunmehr auch die Wasser- und Abwasser-Versorgung des Gebietes notwendig erscheinen. Das in dem Gebiet vorhandene, durch Brunnen fassbare Grundwasser ist nach einem Gutachten des städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes für Genußzwecke durchaus ungeeignet und selbst als Speisewasser für den Betrieb der Wassermaschinen unbrauchbar. Eine wenn auch nur vorläufige Wasser- und Abwasser-Versorgung des Gebietes durch Brunnen ist darum unmöglich. Die einzige Abhilfe ist der baldige Anschluß des Gebietes an das städtische Wasser- und Abwasser-Netz. Die Anlage eines ausreichenden Wasser- und Abwasser-Netzes für das gesamte Gelände kann nur durch die Verlängerung des Hauptwasserrohrs der Wasserumföhrstraße von 300 mm l. W. durch die Rothenfeer- und Wandstraße mit Kreuzung der Stendaler Eisenbahn nördlich des Bremerischen Grundstücks erfolgen. Die königliche Eisenbahn-Direktion hier hat die Genehmigung zur Kreuzung der Wasseranlage in sichere Aussicht gestellt. Die Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von 56 000 Mark. Die Stadtverordneten werden vom Magistrat um Bewilligung dieser Summe ersucht.

Neue Straßenbahnlinie. Bei den Hausbesitzern der Annastraße ist dieser Tage eine Unruhe gehalten worden, ob sie gewillt sind, für die neuprojektierte Schachthoflinie die Anbringung von Leitungsankern an ihren Häusern zu gestatten. Danach scheint es ja, als wenn die Direktion der Straßenbahn doch endlich sich dazu bequemt, die neue Verbindung in diesem Jahre in Angriff zu nehmen.

Vom Elektrizitätswerk. Als am Sonnabend auf dem Elektrizitätswerk eine von den neuen Turbinen entfernt werden sollte, ging diese beim Einschalten des Stromes in die Brücke. Menschen sind dabei nicht verletzt worden. Wie uns mitgeteilt wird, soll es auch mit der Betriebsfähigkeit der neuen elektrischen Pumpen bedenklich hapern. Um allen unkontrollierbaren Gerüchten entgegenzutreten, sollte die Direktion des Elektrizitätswerkes alsbald einen authentischen Bericht über diese Vorkommnisse der Öffentlichkeit übergeben.

Zur landwirtschaftlichen Ausstellung 1913. Nachdem die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin ihre alljährliche große landwirtschaftliche Ausstellung bereits zweimal in der Provinz Sachsen — nämlich 1889 in Magdeburg und 1901 in Halle a. S. — abgehalten hat, hat sie für die Ausstellung im Jahre 1913 wiederum unsere Provinz in Aussicht genommen. Der Beschluß darüber, an welchem Orte im Jahre 1913 die Ausstellung stattfinden soll, wird erst im Jahre 1910 gefaßt werden. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft würde aber bereit sein, schon im kommenden Frühjahr in die Prüfung der Frage einzutreten, ob die Abhaltung der Ausstellung in Magdeburg möglich ist. Voraussetzung für die Eröffnung der Verhandlungen soll sein, daß von der Stadt Magdeburg eine Einladung mit dem Angebot eines kostenfreien, zur Stadt günstig gelegenen, etwa 30 Hektar großen und für die Ausstellung auch sonst geeigneten Platzes sowie die Zusage des jetzt üblichen Zuschusses zur Preisliste von 20 000 Mark vorliegt. Bei der großen Bedeutung der Ausstellung für Magdeburg und seine wohlhabende landwirtschaftliche Umgebung hat der Magistrat beschloffen, die gestellten Bedingungen anzunehmen und alles zu tun, daß die Ausstellung im Jahre 1913 in Magdeburg abgehalten wird. Die Stadtverordneten werden ersucht, den Vorschlägen ihre Zustimmung zu geben.

Eine Stadtverordneten-Versammlung findet wieder, wie bereits berichtet, in dieser Woche am Donnerstag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Altschloß Rathhaus statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßt 20 Punkte. Neben der Wahl eines befohlenen Stadtrats an Stelle des nach Kiel gegangenen Stadtrats Lindemann stehen zur Verhandlung: Die Haushaltspläne der allgemeinen Verwaltung, der städtischen Polizeiverwaltung, des neuen Fachhojs und der verpachteten und vermieteten Handelsanstalten und Strecken, der Schulkasse und die des Post- und Tiefbaus. An weiteren wichtigen Punkten sind zu erwähnen: Die Neuordnung der Straßenbahnlinien, Erlaß eines Ortsstatuts gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze und Zustimmung dazu, daß die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zur Abhaltung ihrer großen Wanderausstellung für das Jahr 1913 nach Magdeburg eingeladen und ihr dabei die unentgeltliche Bereitstellung des erforderlichen Ausstellungsgebiets und die Gewährung eines Darlehens von 20 000 Mark zur Preisliste zugesichert wird.

Die Polizeistunde für öffentliche Tanzlustbarkeiten war bisher auf 10 Uhr abends festgesetzt. Vom 1. Februar an hat jedoch der Polizeipräsident auf Ersuchen genehmigt, daß der öffentliche Tanz bis 11 Uhr nachts ausgedehnt werden darf. Wegen des Zweinhalb-Volkschlusses hatte der Gauwirtsverein eine Eingabe an die Regierung gerichtet, die jetzt dahin beantwortet ist, daß weder dem Wunsch des Vereins, den Zweinhalb-Volkschlus gänzlich aufzuheben, noch dem Verlangen nach der Befreiung der Ausnahmebestimmungen für die konfessionierten Nacht-Casös Rechnung getragen werden kann. Der Gauwirtsverein beschloß darauf, von der beabsichtigten Eingabe an den Magistrat Abstand zu nehmen, dagegen soll gegen die Verordnung der Regierung im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens vorgegangen werden.

Eine Erhöhung der Mietpreise fündigt die Hausbesitzer an. In einer Versammlung des Wasserverbrauchervereins wurde über die beabsichtigte Erhöhung des Wassergeldpreises verhandelt, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende bemerkte, daß die Bewirtschaftungskosten durch die Erhöhung des Wassergeldes wieder größer werden würden und die Mieter im eigenen Interesse ebenfalls gegen diese Erhöhung stimmen müßten, um einer eventuellen Erhöhung der Miete, zu der der Hausbesitzer durch die Wassergelderhöhung gezwungen werde, aus dem Wege zu gehen. — Wir sind auch Gegner der Erhöhung des Wassergeldes, aber aus anderen Gründen als die Hausbesitzer. Diese Herren fassen jede Gelegenheit beim Schopfe, um die Mieter besser schröpfen zu können. Die Wasserverpreishöhung ist aber eine sehr ungeeignete Gelegenheit dazu. Wie wir seinerzeit mitteilten, hat der Magistrat in seiner Vorlage über die Wasserverpreis-erhöhung nachgewiesen, daß weitens die meisten Häuser einen Wasserverbrauch von unter 1000 Kubikmeter haben. Es kommen hier 5921 Abnehmer in Frage, die im Jahre 1907 zusammen 2 220 254 Kubikmeter Wasser verbrauchten. Das macht im Durchschnitt nicht ganz 377 Kubikmeter. Der Preis des Wassers soll nun um 8 Pf. erhöht werden, so daß eine durchschnittliche Mehrbelastung eines jeden Abnehmers von jege und jähre 11,31 Mark jährlich in Aussicht steht! Bedenkt man, daß unter den Abnehmern sich noch eine Reihe befindet, die mehrere Häuser ihr eigen nennen, welche zusammen noch unter 1000 Kubikmeter Wasserverbrauch haben, so schrumpft der Betrag von 11,31 noch mehr zusammen! Bei einem Hause mit sechs Wohnungen kommen auf den einzelnen Mieter also noch nicht 2 Mark jährlich! Man frage aber einmal die Hausbesitzer, um wieviel sie die Miete erhöhen wollen! Es wird nur sein, wenn die Mieter ihren Hauswirten, sobald diese mit einer Mietererhöhung wegen des Wassergeldes kommen, vorrechnen, um wieviel sie dadurch eigentlich belastet werden. Nach unserer Dafürhaltung ist das Hausbesitzerpielen durchweg ein so einträgliches Geschäft, daß die Herren die keine Mehrbelastung mit Leichtigkeit selber tragen können!

Ein Schwinder. Der Wädgereselle Hermann B. von hier hat einem zugereisten Wädgeresellen am 5. d. M. unter der falschen Vorspiegelung, ihm in Neuhalbesleben Arbeit zu verschaffen, nach und nach 10 Mark abgeschwindelt.

Unfälle. Die unberechnete Wanda Ritterbusch, Breiter Weg 231 bei Robert Pape in Stellung, hat sich mit hochendem Wasser den linken Fuß verbrüht. — Der Klempnerlehrling Max Oppermann an Schönebeker Straße 129 (Friedrich-Wilhelms-Garten) in Stellung, fiel am Sonntag beim Abstauben der Kronleuchter von einer Leiter und zog sich eine Brustquetschung zu. Beide Verletzten wurden der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

Opfer der Glätte. Sonntag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr ist die Verkäuferin Frida Z. von hier auf dem Bürgersteig des Breiten Wegs infolge der vorhandenen Glätte gefallen und hat sich aufsteigend eine Gehirnerkrankung zugezogen. Die Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens der altschloßischen Krankenanstalt zugeführt.

Diebstähle. Gestohlen wurden hier dem Polizeibericht zufolge in der Zeit vom 1. bis 5. d. M. aus einer verschlossenen Wohnung im Zehngäßchen unter erschwenden Umständen zwei Sommerbesieger und zwei Fensterheber; in derselben Zeit von einem unverschlossenen Vorboden in der Kaiserstraße ein Paar schwarze Damenschuhstiefel; in der Zeit vom 5. bis 6. d. M. in einer Wohnung der Bahnhofsstraße eine gelbe Brieftasche, enthaltend ein gelbes Klappertennominate mit 17 Mark; in der Nacht zum 6. d. M. vom Neustädter Friedhof fünf Bretter; am 6. d. M. aus einem Hausflur im Langen Weg ein dunkelbrauner Treppenläufer; aus einer Niederlage in der Helmstedter Straße eine 12,5 Kilogramm schwere Kiste mit Wobbons; in der Zeit vom 6. bis 7. d. M. aus einer verschlossenen Wohnung in der Panstraße ein Spartassenbuch der hiesigen städtischen Sparkasse mit einer Einlage von 3,75 Mark, eine Zehnsteckzigaren, eine Zigarettenschmuckbox mit 80 Zigaren und ein 10 Kilogramm schwerer Schinken; in der Nacht zum 7. d. M. aus einem verschlossenen Verschlage in einer Gartenparzelle an der Wandstraße vier Tauben. In derselben Nacht ist versucht worden in der Niederlage eines Schuhwarengeschäfts am Alten Markt einen schweren Diebstahl auszuführen. Die Täter wollten sich vom Hore aus durch Herausnehmen des Türschlosses, unter Verwendung eines Bohrers, Eingang verschaffen, sind aber gestört worden und haben einen leeren Sach, in dem sie jedenfalls die gestohlenen Waren fortgeschafft hätten, zurüßgelassen.

Stenographie. Kostenfreien, brieflichen Unterricht erteilt gewissenhaft, durch geprüfte Lehrer, die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes. Anfragen unter Beifügung von Rückporto richie man an Louis Flach, Frankfurt a. M. Grabengasse 35.

Städtische Konzerte. Das große „Fürstentum“-Konzert, welches Montag den 15. Februar unter der Leitung von Joseph Krug-Waldsee stattfindet, bildet eine Gedenkfeier für Joseph Haydn, dessen 100jähriger Todestag auf den 31. März dieses Jahres fällt. Zur Aufführung gelangt des Meisters weltberühmtes und ewig junges, weltliches Oratorium „Die Jahreszeiten“, ein Werk, das sich neben der „Schöpfung“ der größten Beliebtheit und Popularität in allen Musikkreisen seit mehr denn 100 Jahren erfreut. Die Konzertleitung glaubt gerade durch die Wahl dieser Tonschöpfung das Gedenken des Komponisten ehren zu können, und hat keine Opfer gescheut, diese Ausführung in einer dem feierlichen Tag entsprechenden Weise vorzubereiten und in Szene zu setzen. Als Solisten sind bekannte und bewährte Kräfte gewonnen worden: Frau Maria Beck (Sopran) aus Hamburg, Herr Richard Fischer (Tenor) aus Berlin und Herr Ludwig Fränkel (Baß) aus Magdeburg. Der choristische Teil wird von den Damen des Krug-Waldsee-Singchors und dem Magdeburger Lehrergesangsverein ausgeführt. Zur Einführung in das Haydnische Werk wird Joseph Krug-Waldsee einen Vortrag mit Erläuterungen am Klavier am Freitag den 12. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula der Lutherschule (Dreiengelsstraße) halten, wozu Eintrittskarten bei Heinrichshofen sowie auch abends an Saaleingang zu bekommen sind. Die für die Aufführung unerläßlichen Textbücher des Oratoriums auch zu diesem Vortrag mitzubringen.

Am Theaterbureau wird uns geschrieben: **Wilhelm-Theater.** Am Dienstag ist abermals eine Vorstellung der erfolgreichen Operette Der fidele Bauer. In dieser Woche kann weiter keine Wiederholung sein. Am kommenden Montag wird „Die lustige Witwe“ zur Darstellung kommen. Die nächste „Walzertraum“-Aufführung kann erst Ende dieses Monats sein. Da für das am Freitag stattfindende Benefiz für Fräulein Ella Wagner die Nachfrage wieder eine sehr starke ist, so wolle man sich frühzeitig mit gewünschten Billetten versehen. Zur Aufführung kommt zum erstenmal die Glycerische Operette Das Glückschweindchen. **Zentraltheater.** Zwei ausverkaufte Häuser hatte das Zentraltheater am Sonntag zu verzeichnen. Dies ist wohl der beste Beweis für die Zugkraft des Namens Wörbich und der übrigen bedeutenden Kunstkräfte.

Walhalla-Theater. Am Sonnabend und Sonntag gelangte vor ausverkauftem Hause die schon seit einiger Zeit angeldigte Detektivkomödie Der Hund von Vasterville in der Berliner Original-Aufführung von Ferdinand Bonn zur Darstellung und fand lebhaften Beifall. Der Held des Stückes, jener mit mathematischer Genauigkeit und mit infernalischer Geschicklichkeit arbeitende Privat-Detectiv Sherlock Holmes wurde durch Herrn Waldow würdig verkörpert. Den Kriminalverbrecher Arggyl mit der mehr als unheimlichen Physiognomie gab Herr Wolfgang Keif. Auch die übrigen Rollen befanden sich in guten Händen. Das Zusammenspiel war flott, die szenische Aufmachung eine gute.

Kaiser-Panorama. Breiter Weg 134, I. Für die Woche vom 7. bis 13. Februar wird eine Reise des Kriegsschiffes „Gertba“ nach Ostasien und den Südpol-Expeditionen zur Ausstellung gelangen. Das Leben und Treiben der Eingeborenen auf den Marianen, Palau, Carolinen- und Tonga-Inseln wird auf das anschaulichste beobachtet werden können. Im zweiten Panorama hat man Gelegenheit, das Schloß Schönbrunn, sein Inneres und seine Umgebung in Augenschein zu nehmen.

Tombild-Theater. Breiter Weg 23. Das neue Programm bringt wieder drei ansprechende Tombilder: „Aus „Garmen“, „Die lustige Witwe“ und einen humoristischen Vortrag „Warum ist ich nicht lustig sein?“ Das übrige Programm bringt u. a. das Leben und Treiben auf einer Juckerplantage, ein Winterfest im Tannis, das Wunderhorn eine normannische Sage und eine Reihe humoristischer Darbietungen. Das Theater ist von 8 bis 11 Uhr täglich geöffnet.

Die Ringlämpie im Zirkus. Am Sonnabend wurde der Kampf zwischen Jack Lewis und Sabatier als unentschieden nach 30 Minuten abgebrochen. Vorher siegte Wilmann (Kanarier) über Liberto (Italien) in 4 Minuten. Apollon de Colosse siegte über Anthon (Schweden) in 6 20 Minuten. Der Kampf zwischen dem dänischen Weltmeister Maruffen und dem Polen Makzimoff endete mit dem Siege des Polen nach 15.10 Minuten. Am Sonntag abend waren die Resultate folgende: Reinecke (Magdeburg) siegte über Barkowitz (Berlin) in 25.10 Minuten. Jack Lewis über Makzimoff in 15.35 Minuten. Bei dem nächstfolgenden Kampfe zwischen Sabatier und dem Bayern Kerner beschloß das Schiedsgericht, Sabatier wegen seiner unfairen Kampfweise zu disqualifizieren und von der weiteren Teilnahme auszuschließen. Zum Schluß siegte Parabanoff (Uralstein) über Morojch (Ungarn) in 3.30 Minuten. Am Dienstag ringen: Maruffen — Reinecke, Jack Lewis — Parabanoff, Strenge — Makzimoff, Schwarz — Liberto.

Allgemeine Ortskrankenkasse.
Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 30. Januar.

Mitgliederbestand am 6. Februar	Krankenbestand am 6. Februar
männliche . . . 5907 (5916)	männliche . . . 322 (308)
weibliche . . . 1852 (1853)	weibliche, ausschließl. d. Wögn. 70 (70)
zusammen 7759 (7769)	zusammen 392 (378)
männl. 76,1 % (76,2 %)	männl. bes. wögl. 5,4 % (5,2 %) zus. 1,9 %
weibl. 23,9 % (23,8 %)	weibl. d. Wögn. 3,8 % (3,8 %) (4,9 %)
Wöchnerinnen 20 (22) Mitglieder. — Sterbefälle — (—) Mitglieder.	Gezahltes Krankengeld am 6. Februar RM. 9788,20 (\$490,83).

Das Hochwasser.

Ueber die Hochwasserkatastrophe seien heute folgende Meldungen wiedergegeben: In Dresden wurde am Sonnabend abend der Uebelstand an der Brühlischen Terrasse, da das Straßenniveau dort überflutet wird, ebenfalls für den gesamten Verkehr gesperrt. Die dort mündenden Straßenbahnlinien konnten den Betrieb nicht mehr aufrechterhalten. Abends waren Hunderte von Arbeitern beschäftigt, um den Brückenbau zu schüßen. Gegen 9 Uhr traf das böhmische Eis ein. Die Schollen hatten eine Stärke von einem Meter, so daß alle Schutzmaßregeln nichts nützten, um die Stege zwischen den einzelnen Bogen der Interimsbrücke zu schüßen. Sie brachen zusammen und schwammen weg. Die großen Wägen, die man aufgeklopft und mit eisernen Trägern beschwert hatte, wurden von den Schollen sofort weggespült. Für etwa 10 000 Mark zugerichtete Wägen gingen verloren. Gegen 11 1/2 Uhr stautete sich das Eis an der Interimsbrücke, die starken eingerammten Pfähle der Brücke nur zum Teil stand, etwa zehn wurden weggebrochen und fortgeschwemmt.

Die südwestliche Seite Leipzigs ist vom Hochwasser arg bedroht. In Schleußig und Plagwitz mußte die Feuerwehr mehrfach die Bewohner aus den überfluteten Häusern in Sicherheit bringen. Das Vergnügungsabstättlement Palmengarten ist durch die Fluten gefährdet. Viele Straßen und ein Teil des Hofentals stehen unter Wasser. Die elektrische Bahn nach Wohlitz hat ihren Betrieb eingestellt. Nach den bisherigen Zählungen beträgt die Zahl der Opfer des Hochwassers in Thüringen, dem Eichsfeld und dem Harz 21 Personen.

Die aus den mittelhessischen und oberhessischen Nebenflüssen herbeigeführten Unfälle werden immer bedrohlicher. Bei Gelsenkirchen stürzte die Brücke über die Emischer ein, als gerade ein großer Trupp Leute die Brücke passierte. Auf der Brücke „Unser Fried“ in Gelsenkirchen sind drei Männer bei den Rettungsarbeiten ertrunken. Bei Duisburg hat das Hochwasser die Dämme der fiskalischen Häfen auf eine Länge von 250 Metern abgetrieben. Die Eisenbahnbrücke bei Niederlahnstein hängt windstief auf einem schräggehenden Pfeiler; nur dadurch, daß dieser Grund gefunden hat, wurde der Einsturz der Brücke verhütet.

Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses hat aus Unlaß der Hochwasserkatastrophe folgende Interpellation eingebracht: Was gedenkt die königliche Staatsregierung für die durch die neuere Hochwasserkatastrophe betroffenen Gegenden zu tun? —

Letzte Nachrichten.

Neue Wahlrechts-Demonstrationen.
S. B. Waldenburg i. Schl., 8. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Im Kohlenrevier fanden gestern vier große Volksversammlungen statt, die für ein freies Wahlrecht demonstrierten. Von Altwasser zogen die Versammlungsbesucher nach Waldenburg vor das Rathaus und brachten Hochrufe auf das Wahlrecht aus. Die Polizei verhielt sich ruhig. In Breslau hatte die Polizei von 11 Uhr vormittags an die öffentlichen Gebäude besetzt, weil sie eine Wahlrechtsdemonstration erwartete. Um 4 Uhr nachmittags zog sie endlich ab.

S. B. Straßburg i. E. (Eig. Drahtb. der „Volksstimme“.) Die Wahlrechtsdemonstration am Sonntag verlief glänzend. In der Versammlung waren 2500 Personen, im Zuge 4000. Den Eisenbahnarbeitern war die Beteiligung verboten. Auch in Bischweiler, Hagenau, Saargemünd, Mülhausen und andern Orten wurde demonstriert. In Mülhausen wurde der Musik verboten, die Marseillaise zu spielen, die Demonstranten durften sie aber singen. Das Militär war in den Kasernen konfiguriert.

S. B. Berlin, 8. Februar. (Eig. Drahtb. d. „Volksst.“) Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat die Mandate der Genossen Hofmann, Heumann, Vorkmann und Hirsch beanstandet. Der Magistrat von Berlin soll Auskunft über die Art der Ausstellung der Wählerlisten geben.

S. B. Oldenburg, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Im Landtag wurde heute von den Sozialdemokraten und Liberalen ein Antrag eingebracht, die Abstimmung über das Ruralwahlrecht zu wiederholen. Die Agrarier und Ultramontanen obstruiereten, indem sie demonstrativ den Saal verließen. Der Präsident hob die Sitzung darauf auf.

S. B. Nürnberg, 8. Februar. Aus der Mitte der städtischen Kollegien wird beantragt die gesamte Reserve, die nach dem Vorschlag des Stadthausschusses etwa 200 000 Mark beträgt, zur sofortigen Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten zur Verfügung zu stellen. Hierüber soll eine außerordentliche gemeinsame Sitzung der städtischen Kollegien schon morgen beschließen.

S. B. Köln, 8. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Saloniki: Bulgaren haben die türkischen Grenztruppen an der Demarkationslinie abgeschnitten. Die Lieferung von Lebensmitteln aus Bulgarien und die Verpflegung aus den türkischen Ortsgemeinden ist angehalten der Schneemengen überaus schwierig. Die Lieferanten weigern sich, wegen der auftauchenden Wenden über Demir Hisar hinauszugehen. Bei Jstian sind ebenfalls bulgarische Wenden aufgetaucht.

S. B. London, 8. Februar. „Daily Chronicle“ erzählt, daß die im Kabinett zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten wegen der Erfordernisse für die Marine verdrängte beigelegt sind. Die Admiraltät hat ein neues Bauprogramm aufgestellt, das dem Kabinett bereits unterbreitet worden ist. Man sei jedoch darüber einig, daß keine Notwendigkeit bestehe, den Bau neuer Dreadnoughts mit besonderer Eile zu betreiben. Man nehme an, daß unter diesen Umständen die reine Mehrausgabe im Flotten-voranschlag über 2 1/2 Millionen Pfund Sterling nicht hinausgeht.

S. B. Syrakus, 8. Februar. Wie aus Loto gemeldet wird, veranlagte gestern abend ein Erdstoß die dortigen Bewohner, ihre Häuser zu verlassen. Ein stärkerer Erdstoß wurde in Lentini wahrgenommen; die Bevölkerung verbrachte die ganze Nacht im Freien.

* Petersburg, 8. Februar. Im Prozeß des früheren Gouverneurs von Nishni-Nowgorod, Baron Fredericks, der ein Nachspiel zum Gurlo-Widmal-Prozeß bildet, fällt der Senat gestern nach fünfjähriger Verhandlung das Urteil. Fredericks wurde der Fahrlässigkeit und Verletzung der Pflicht für schuldig befunden und zur Dienstentlassung sowie zu einer Geldstrafe von 10 000 Rubel oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Briefkasten.

N. W. 100. Sie können Verzicht einlegen bei der Strafkammer des Landgerichts, ob Sie aber Erfolg haben, können wir Ihnen nicht sagen. —
Westeregeln. Diese Geschichte ist zu klammern. —
Bämmelte. Wir wollen vom Abdruck absehen. —
C. R., Westeregeln. Sie müssen dafür sorgen, daß Ihre Fähner nicht auf das Nachbargrundstück fliegen können. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 9. Februar: Weiß heiteres, trockenes Frostwetter. —

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Karneval



1909

Tarlatane in allen Lichtfarben, mit Gold- u. Silberfäden lang durchgezogen	Meter	10 Pf.
Tarlatane, glatt in allen Farben	Meter	15 Pf.
Jakonett in allen Lichtfarben	Meter	25 Pf.
Baumwollener Satin in Lichtfarben 80 cm breit	Meter	45 Pf.
Karneval-Velvet in allen Ballfarben	Meter	55 Pf.
Karneval-Atlas	Meter	35 Pf.
Merveilleux halbscheiden, in allen Ballfarben	Meter	75 Pf.
Sendelstoffe in gold- und silberfarbig	Meter	85 Pf.
Schärpenstoffe römisch gestreift	Meter	95 Pf.
Fächer in Papier, Gaze usw. in allen Preislagen.		
Bunte Atlasstoffe	Meter von	55 Pf. an.
Figuren- und Clownstoffe	Meter von	20 Pf. an.

Ball-Handschuhe halblang 28 Pf. an.
Ball-Strümpfe von 15 Pf. an.

Stoff-Larven mit Behang	pro Stück	22 18	12 Pf.
Kopfbedeckungen	von		20 Pf. an.
Gold- und Silberband	Stück 10 Meter, von		10 Pf. an.
Flittern	Paket 5 und		2 Pf.
Schellen	Duzend von		4 Pf. an.
Münzen	Duzend von		3 Pf. an.
Ohringe	von		4 Pf. an.
Armbänder	von		8 Pf. an.
Halsketten	von		12 Pf. an.
Diademe	von		18 Pf. an.

Masken-Blumen

Seiden, Edelweiss, Waffelrosen, Mohr, Bergkriemhild in allen Preislagen.

Bauerntücher

Karneval-Rundhüte in vielen Ausführungen 85 Pf. an.

Bauernbänder

Billigste Anfertigung von Kostümen in schnellster Zeit.
Annähernd 500 neuster Kostümbilder zur gefälligen Durchsicht.

Buckau. Geschäfts-Übernahme. Buckau.

Heute Montag habe ich von Frau L. Schmidt das

Materialwarengeschäft Norbertstr. 1

übernommen. Rabatmarken auf Wurst- u. Materialwaren.
Heute sowie jeden Montag: Schlachten.
Um geneigten Zuspruch bitte Frau A. Nölle.

Scheuertücher

offiere an Wiederverkäufer von 7.50 Mark pro 100 Stück an.
Aelteste Scheuertuch-Großhandlung
Carl Friedr. Schmidt, Magdeburg
Weinfaßstrasse 5. Fernruf Nr. 947.

Hustenstiller-Bonbons

mit Honig-, Malz-, Althee-, Cichon-, Eucalyptus- u. Menthol-Geschmack
bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh usw.
3237 1/2 Pfund 20 Pfennig
zu haben in allen Lagern des
Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
Schulartifel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Caramel-Malz-Bier „Kraft-Gesundheits-Bier“

Reinh. Hauptmann
Vertreter der Brauerei Schröder & Otto, Egeha.
Fernsprecher 4580. Fürdenster 18.

Tapezierlehrling sofort od. zu Diensten gegen Kostgeld Franz Gündel, Gr. Marktstr. 20. II.

Schneiderlehrling findet unter günstigen Bedingungen und guter Behandlung tüchtige Lehre. Schmidt, Fernruf 3579.



Bücher

jeder Art drucken und binden
W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3
Fernsprech-Anschluß Nr. 961

Zigarren-Spezialitäten zum Wiederverkauf

Belinda & Trumpf
anerkannt gute 5 Pf.

H. Dachenhausen, Peterstrasse 22.

Geschäfts-Übernahme.

Meinen werten Freunden und Bekannten mache ich hierdurch die Mitteilung, daß ich das

Restaurant Halberstädter Straße 24

von Herrn Frühbote käuflich übernommen habe, und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Hermann Weber
früher Am Sudenburger Tor.

Echte Perleberger Elfenbeinseife

Beste Haushaltseife der Gegenwart.
im Karton beiden Negeren. Gesetzlich gesch. unter Nr. 89 848.
Alleinige Fabrikanten: GEBR. SCHULTZ, Perleberg.
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

Billig! Schuhwaren Schmidtstr. 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcalf und andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffeln, auch aus Konkursmassen stammende Waren billig nur 44 Schmidtstrasse 44

Rum, Arrak, Kognak, Liköre u. Branntweine im Einzelverkauf u. Engrospreisen bei Bierstedt & Co. Breite-Größen- und Likörfabrik.

Pfand-Versteigerung.
Am Freitag, 19. Februar, von nachmittags 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftstokal 3572
Leiterstr. 2, I
die vom 1. März bis Ende April 1908 verpändeten hjn. erneuerten und bereits verfallenen
sub Nr. 10679 bis 12838
meines Pfandbuches verzeichneten Gegenstände durch den vereideten Auktionator Herrn Biesenthal öffentlich meistbietend versteigert werden.
P. Oelssner.
Erneuerungen nur bis Donnerstag den 18. Februar, abends 8 Uhr.

Dekatier-Anstalt

3535 Plissee-Brennerei
E. Göbe, Prälatenstr. 19.
Ausführung in kürzester Frist.

Empfehle besonders preiswert diese Woche frisches 3395
Hökelfleisch
Pfd. 60-75 Pf.

Chr. Herrmann

Goldschmiedebrücke 3/4.
Kaufe jetzt Kanarienvogel
hähne u. weibchen bezahlte für Hähne 3.50 bis 4.00 Mk. gute bessere nach Leistung des Gejagers. — Weibchen bezahlte mit 75 Pf.

J. Tischler, Annastraße 25.
Burg Gerbter Str. 22 Burg
Jeden Mittwoch frische Wurst.
Sonntags Knechtlauchwurst.
3504 Ernst Giese.